Zum Gedenken an

Arnold Münster

* 5. Januar 1912 in Oberursel
† 1. August 1990 in Frankfurt

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Dieter Wever
2017

flur*gespräche*

1 Vorbemerkungen

> »Im Jahr 1934 beteiligte ich mich führend an der Gründung einer illegalen antinationalsozialistischen Gruppe in Münster i.W. Ich wurde deshalb im Jahre 1935 von dem OLG Hamm i.W. zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.«[1]

Es lagen von Arnold Münster bis vor kurzem nur diese beiden Sätze über die Ereignisse zwischen 1933 und 1945 vor. Sie wurden kurz nach Kriegsende geschrieben, um seinem Freund Walter Rest zu bescheinigen, dass er ebenfalls mit ihm zusammen in der Widerstandsbewegung gearbeitet hat.

Münster hatte es zeitlebens vermieden, über den aktiven politischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus, die Verhaftung durch die Gestapo, den Ausschluss vom Universitätsstudium, den Prozess vor dem Oberlandesgericht Hamm, die Haftzeit im Zuchthaus Münster, das verstärkte Auftreten von epileptischen Anfällen in der Haft und damit verbunden die Gefahr einer Zwangssterilisierung, seine Unterbringung in weiteren Anstalten und kurz vor Kriegsende über seine Einberufung in das sogenannte »Bewährungsbataillon 999« zu sprechen.

Weil lange Zeit die Prozessakten kriegsbedingt vernichtet schienen und spätere Anfragen von historisch Forschenden von Münster zurückgewiesen wurden, blieb »viel Raum für Interpretationen und eventuell auch für Legenden«.[2]

Professor Hans Sillescu, Freund und Berufskollege von Arnold Münster, hatte nach dessen Tod Einblick in den Nachlass bekommen; seine biographische Abhandlung beschrieb vor allem Münsters wissenschaftlichen Werdegang. Die tieferen Beweggründe für den aktiven Widerstand konnte er auch nach Auswertung der persönlichen Unterlagen nicht in Erfahrung bringen; »[…] sie blieben bis zuletzt sein persönliches Geheimnis.«[3]

Die erste Fassung dieses Gedenkblattes (2015) war wie alle bisherigen Forschungsarbeiten auf die unzureichende Quellenlage angewiesen, erst der Zugriff auf die in der DDR archivierte Prozessakte machte es zusammen mit weiteren aussagefähigen Quellen möglich, die Ereignisse neu darzustellen.

So sind jetzt die dem Reichsjustizministerium zugeleiteten Doppel der Anklage, des Urteils und die Gnadenakte im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde zugänglich. Im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland, befand sich die Gefangenenpersonalakte von Arnold Münster.

1 Universitätsarchiv Münster (UAMs), Bestand 8, Nr. 11202, Bd. 4.

2 Diese Bedenken äußerte Kuropka, Joachim: Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Münster. Neuere Forschungen zu einigen Problemfeldern, in: Westfälische Zeitschrift 137 (1987), S. 159-182, hier: S. 163.

3 Sillescu, Hans: Arnold Münster (1912–1990), in: Bethge, Klaus/Freudenberger, Claudia (Hg.): 100 Jahre Physik an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main 1914 bis 2014, Frankfurt 2014, S. 516–530, hier: S. 530. Auch als pdf-Datei im Internet: http://www.physikalische-chemie.uni-mainz.de/611.php, Zugriff: 11.3.2017.

Durch die Mithilfe seines Sohnes Nikolaus Münster konnten vor diesem Hintergrund der Nachlass und die darin befindlichen Familienbriefe neu gelesen werden. Die umfangreiche handgeschriebene Biographie von Arnolds Vater, Dr. Rudolf Münster, der die Verhaftung seines Sohnes als die Tragik seines Lebens bezeichnete, vervollständigte das Erinnerungsbild. Für das große Vertrauen, das sich mit dieser Einsichtnahme verbindet, habe ich mich bei Herrn Nikolaus Münster herzlich bedankt.

2 Einleitung

Der Chemiestudent und »staatsfeindlich« eingestellte Arnold Münster war im universitären Leben bis zu seiner Verhaftung nicht aufgefallen. Zwar war den Funktionären in der nationalsozialistischen Studentenschaft zugetragen worden, er grüße nicht die Hakenkreuzfahne und lehne den Hitlergruß ab,[4] aber das konnte auch der tiefgläubigen katholischen Erziehung in seiner Familie geschuldet sein. Dem Sohn des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudolf Münster wurde eine solch »erhebliche illegale Tätigkeit« nicht zugetraut.

Am 8. Juni 1935 wurde Arnold Münster, nicht vorbestraft und keiner illegalen Partei zugehörig, als Mitverfasser kommunistischer Schriften zu acht Jahren Zuchthaus bestraft. Nur Heinrich Hartmann, der innerhalb der Widerstandsgruppe als Leiter galt und dessen frühere KPD-Mitgliedschaft als strafverschärfend gewertet wurde, war mit der gleichen Strafhöhe bedacht worden.

Wie war das möglich, dass dieser »unglückliche junge Mensch aus so guter Familie«[5] sich mit der KPD hatte einlassen können? Wie lässt sich erklären, dass der Sohn des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudolf Münster nicht nur im elterlichen Hause kommunistische Flugblätter mit der Schreibmaschine des Vaters schrieb, sondern darüber hinaus als die treibende Kraft eines »hochverräterischen kommunistischen Unternehmens« galt?

Das Münstersche Bürgertum war fassungslos, als sich Anfang Februar 1935 die Verhaftung des Studenten und die umgehende Krankmeldung des seit 1918 amtierenden Landgerichtspräsidenten herumsprachen. Arnold Münsters Beteiligung und seine maßgebliche Rolle in der illegalen kommunistischen Ortsgruppe wurde »zu einem Stadtgespräch erster Ordnung«.[6] Elf Jahre später wurden in der neu gegründeten Zeitschrift »Frankfurter Hefte« die Ereignisse erstmals aus der Sicht der Betroffenen kommentiert. Der ehemalige Schulfreund und Kommilitone Walter Rest machte darin öffentlich bekannt, dass neben Arnold Münster noch drei weitere Studenten beteiligt waren, aber als Unterstützer der Widerstandsgruppe unerkannt blieben und darum nie behelligt wurden.

4 Vgl. Bundesarchiv (BArch), R 3018/(alt NJ) 10767 (Bestand Nationalsozialistische Justiz), Stellungnahme Geheimes Staatspolizeiamt vom 14.2.1940.

5 Das fassungslose Münstersche Bürgertum wird beschrieben und kritisiert in: Rest, Walter: Die Pflicht zu Entscheidung und Wagnis, in: Frankfurter Hefte 2 (1946), S. 4-6, hier: S. 6.

6 Ebd.

Das führt allerdings zu einer weiteren Frage: Wie kam es überhaupt zu der hochriskanten Zusammenarbeit mit einer kommunistisch-sozialistischen Widerstandsbewegung in Münster durch Walter Rest, Josef Schürk, Hanns Wienhausen und Arnold Münster, alle aufgewachsen im katholisch-bürgerlichen Milieu und mit Aussicht auf eine vielversprechende akademische Karriere?

1935 waren die Verfolgungsbehörden mit dem Ergebnis ihrer Ermittlungen zufrieden. Man hatte mit der Verurteilung von 17 Tatbeteiligten eine umtriebige linksradikale Zelle ausgehoben. Arnold Münster hatte sich in den Vernehmungen zur Urheberschaft von zwei Flugblättern bekannt, was für die nationalsozialistische Propaganda ein Glücksfall war. Schon bei der Verhaftung sprachen die Gestapobeamten davon, dass man nun »ein Exempel für das schwarze Münster«[7] statuieren könnte. Das übliche drastische Vorgehen gegen Staatsfeinde würde sich jetzt als abschreckendes Beispiel und Warnung an die Adresse des sogenannten »politischen Katholizismus« eignen. Polizei und Justiz waren sich einig: Wer sich nach der »nationalen Erhebung« an der »Wühlarbeit des russischen Bolschewismus in Deutschland« beteiligt, muss als Staatsfeind aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen werden. Im Verlaufe des Jahres 1935 war es für das NS-Regime ausgemachtes Ziel, »Defätisten und Kommunistenfreunde« im katholischen Milieu aufzuspüren und ihnen den Prozess zu machen.[8]

Als 1973 ein Interview mit Georg Kipp, einem weiteren führenden Mitglied der Widerstandsgruppe, vom Marxistischen Studentenbund Spartacus veröffentlicht wurde, begann eine Kontroverse über die Einordnung der Gruppe um Arnold Münster. Herbert Klein stellte den gemeinsamen Widerstand von Katholiken, Kommunisten und Sozialdemokraten heraus, deren Mitglieder unter der Parole »Haltet zusammen!« die zerstrittene Arbeiterbewegung neu ausrichten wollten.[9] In die gleiche Richtung formulierte Walter Rest 1946: Die Gruppe hätte mit einem gemeinsamen und elementaren Zielbild den Versuch unternommen, den Faschismus zu bekämpfen, »unternommen von Männern, die nicht erst des offenbaren Wahnsinns als Lektion bedurfte, um die Notwendigkeit des Handelns zu verspüren«.[10]

7 An diese Bemerkung des Gestapobeamten Klann erinnerte sich der Mitangeklagte Heinrich Hartmann 1947, vgl. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Westfalen (LAV NRW W), Q 222 (Staatsanwaltschaft Bochum), Nr. 1630, Bd. 2.

8 Die Verhaftungen des Düsseldorfer Kaplans Joseph Rossaint und weiterer Priester und Laien 1935 hatten zusammen mit dem »Katholikenprozess« vor dem Volksgerichtshof nach Ansicht des Hauptangeklagten die Absicht, »uns als Kommunistenfreunde und Defätisten zu denunzieren und damit den Katholizismus zu treffen«. Siehe: Präsidium des VVN/Bund der Antifaschisten (Hg): Porträt eines Aufrechten: J. C. Rossaint, Frankfurt a.M. 1982, S. 18. Eine Verbindung von Arnold Münster zu Joseph Rossaint, wie Barbara Vennenbernd und Ralf-Peter Bresser vermuteten, hat die neue Quellenlage nicht bestätigen können. Vgl. Vennenbernd, Barbara: Widerstand im Dritten Reich. Motive, Aktivitäten und staatliche Gegenmaßnahmen am Beispielen aus Münster, Examensarbeit Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abt. Münster, 1976, und Breßer, Ralf-Peter: SPD und Gewerkschaft in Münster. Eine Studie zum Wiederaufbau und zur Entwicklung der organisierten Arbeiterbewegung 1945-1949. Magisterarbeit an der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 1985.

9 Klein, Herbert: Haltet zusammen! Münsteraner Arbeiter gegen den Faschismus, in Horstmann, Iris/Junker, Ulrike/Klusmann, Katrin/Ostendorf, Bernd (Hg.): »Wer seine Geschichte nicht kennt…«. Nationalsozialismus und Münster, Münster 1993, S. 61-86.

10 Rest 1946, S. 6.

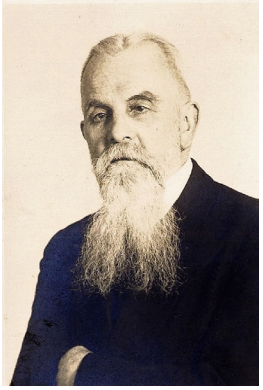
Joachim Kuropka widersprach dieser heroisch-gefärbten Darstellung der Widerstandsbewegung, für ihn stammten die wenigen Kommunisten Münsters zum guten Teil aus einem »proletarisch-kleinkriminellen Milieu« und Arnold Münster wäre ein »exzentrischer und schwieriger Zweiundzwanzigjähriger« gewesen, der sich in der Rolle des kommunistischen Revolutionärs gefallen habe.[11]

Aufgrund der neuen Quellenlage lassen sich diese gegensätzlichen Deutungen zugunsten eines umfassenderen Gesamtbildes auflösen. Im Lebenslauf von Arnold Münster sind politisches und gesellschaftliches Geschehen und die individuelle Verfasstheit der Person ineinander verschränkt. Zum Verständnis der gesamten Entwicklung ist eine vorsichtige psychologische Annäherung an die Persönlichkeit von Arnold Münster unverzichtbar.

3 Herkunft, Kindheit, Schule und Studium

Arnold Münster »entstammt einer Familie, aus der seit vielen Generationen staatstreue Beamte und Gelehrte hervorgegangen sind. Schon sein Ur-Ur-Urgroßvater Gräver war Stadtrichter von Münster […] Die auf ihn folgende Reihe der Vorfahren […] waren ausnahmslos Juristen«.[12]

Sein Vater, Dr. Rudolf Münster, wurde nach richterlicher Tätigkeit »außerordentlicher Hilfsarbeiter« im Justizministerium in Berlin, dann Richter in Cochem und Koblenz, 1910 Oberlandesgerichtsrat in Frankfurt a.M. Als »Adjutant des Behördenchefs« war er dort wegen seiner umsichtigen Verwaltungstätigkeit, wegen seines Fleißes und seiner großen Hilfsbereitschaft geschätzt.[13]



Rudolf Münster

Die Berufung zum Landgerichtspräsidenten in Münster zum 1. Oktober 1918 bedeutete eine Auszeichnung: »[…] ich war erst 48 Jahre alt, für eine Präsidentenstellung nach damaliger Auffassung noch reichlich jung, dazu Münster, die westfälische Provinzialhauptstadt, und – der erste katholische Präsident in Münster – für Münster, Paderborn waren bis dahin katholische Präsidenten ausgeschlossen.«[14]

11 Kuropka 1987, S. 163-166.
12 Nachlass Münster, Gnadenvorstellungen der Eltern: Briefentwurf der Mutter an den Reichsführer SS, 1941.
13 Ebd., Rudolf Münster Autobiografie, Teil I, 1937, S. 71.
14 Ebd.

Während der Referendarzeit hatte sich Rudolf Münster mit der eineinhalb Jahre jüngeren Auguste Schlüter verlobt und sie nach bestandenem Assessorexamen 1898 geheiratet.

Auguste Münster

Auguste Münster geb. Schlüter, Tochter des Bonner Geologen und Paläontologen Professor Clemens Schlüter, war »eine hochgebildete und vielseitig interessierte Frau«.[15] Ihre künstlerische Begabung, sie erhielt Malunterricht in Berlin und Frankfurt, hätte eine berufliche Karriere begründen können, aber die Kinder gingen vor. Drei Söhne wurden 1906, 1912 und 1915 geboren, ihnen hatte sie »ihr ganzes reiches Sein hingegeben«,[16] auch im übersteigertem Maße, wie ihr Bruder Arnold Schlüter gelegentlich bemerkte.

Beide Eltern waren überzeugte Katholiken, deren tiefer Glaube »im Leben der einzige sichere Halt im schwersten Sturm«[17] war. Der Katholizismus stellte für beide eine elementare innere und äußere Prägung dar und diese Lebensbasis sollte auch den Kindern vermittelt werden. Arnold Münster wurde am 5. Januar 1912 in Oberursel (Taunus) geboren.

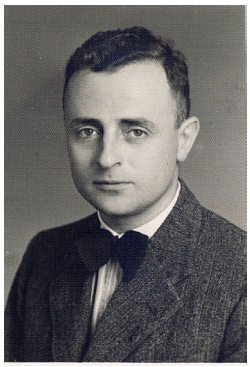
1918 stand der Umzug nach Münster an und musste in den Wirren nach Kriegsende stattfinden. Nach einer Woche im Hotel Fürstenhof wurde für die Familie eine Notwohnung im Landgerichtsgebäude eingerichtet. »Der Strafkammersaal wurde unser Schlafzimmer, das anstoßende Beratungszimmer Küche, zwei weitere anstoßende Räume Wohnzimmer und Empfangszimmer.«[18] Im Juni 1919 konnte im Kreuzviertel das Haus Kleimannstr. 6 bezogen werden, ab 1922 wohnte man in der Heerdestr. 7. Arnold kam als Sechsjähriger in die Domschule und wechselte mit zehn aufs humanistische Gymnasium Paulinum, am Himmelfahrtstag 1922 wurde in der nahegelegenen Petrikirche seine Erstkommunion gefeiert.

»Arnolds Kindheits- und Knabenjahre sowie das Jünglingsalter zeigten ihn als ungewöhnlich gut gearteten und ebenso begabten Menschen«,[19] schrieb der Vater rückblickend, allerdings bedrückten die Eltern die bei Arnold seit Schulbeginn auftretenden kurzzeitigen Bewusstseinsstörungen.

15 Sillescu 2014, S. 516.
16 Nachlass Münster, Rudolf Münster Autobiografie, Teil I, S. 109.
17 Ebd., S. 10.
18 Ebd., S. 90.
19 Ebd., S. 94.

Man vermutete, dass dies Folgeerscheinungen eines Kopfsturzes im Kleinkindalter waren. Die konsultierten Ärzte diagnostizierten die »Friedmannsche Krankheit« und machten Hoffnung auf Heilbarkeit.

Während der Gymnasialzeit traten Absencen und Dämmerzustände häufiger auf, er musste oft und lange dem Unterricht fernbleiben und mit dem geliebten Klavierspiel setzte er zwei Jahre lang aus. Den Dämmerzuständen schien eine allgemeine innere Erstarrung zu folgen, die zu einem eigentümlichen Charakterzug bei Arnold wurde. Er wurde still und verschlossen. Die Familie beobachtete mit großer Sorge, wie sich die Krankheit auf seine Stimmung auswirkte. »Zu seiner Vereinsamung und inneren Bindungslosigkeit«[20] gesellten sich zugleich eine »ungewöhnliche Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit«,[21] sodass die schulischen Leistungen nicht darunter litten. Seine äußerst kurz gehaltenen Aufsätze wurden allerdings bemängelt, er könne doch wohl mehr schreiben. Er erwiderte: »Das, was ich als Hauptsache zu sagen hatte, habe ich gesagt, warum soll ich denn mehr schreiben?«[22] Beim Aufsatzthema »Weshalb liebe ich mein Vaterland?« gab er einen leeren Bogen ab und erklärte, hierzu könne er nichts schreiben.[23]



Clemens Münster

Der sechs Jahre ältere Bruder Clemens machte als erster von dreien am Gymnasium Paulinum das Abitur, studierte in Münster und München Physik, Chemie und Mathematik,[24] an den Universitäten in Bonn und Jena wurde er Assistent und 1934 ging er als Physiker und Optiker zur Firma Carl Zeiss in Jena, wo er bis 1945 als Mitarbeiter und Leiter der Entwicklungsabteilung arbeitete. Der drei Jahre jüngere Bruder Ludwig studierte nach dem Abitur katholische Theologie in Münster und Freiburg und wurde 1942 Kaplan in Billerbeck.[25]

Ludwig Münster

20 Ebd.

21 Nachlass Münster, Gnadenvorstellungen der Eltern, Entwurf April 1936.

22 Ebd., Entwurf vom 21.6.1939.

23 BArch, R 3018/10767, Stellungnahme Generalstaatsanwalt Hamm vom 15.11.1937.

24 Hasselbring, Bettina: Clemens Münster 1906-1998, in: Rundfunk und Geschichte. Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte 24 (1998), S. 161-164. C. Münster war eng befreundet mit den Theologen Josef Pieper und Walter Dirks. Mit Dirks bereitete er noch während des Krieges das gemeinsame publizistische Wirken nach 1946 vor (Frankfurter Hefte). Arnold Münster wurde 1943 miteinbezogen, 1946 wurden seine Artikel zum »Experiment« und zu »Maß und Zahl« in den Frankfurter Heften veröffentlicht. C. Münster ging 1949 zum Bayerischen Rundfunk, wurde Chefredakteur für Kultur und Erziehung, 1954 der erste Fernsehprogrammdirektor des BR und 1969 Präsident der Hochschule für Fernsehen und Film in München.

25 Bistumsarchiv Münster, Sammlung Kleruskartei, Ludwig Münster (1915-1990). L. Münster wurde nach dem Krieg Religionslehrer an Gymnasien und Rektor in Klöstern, 1962 Studentenpfarrer an der PH Münster.

Am 8. März 1930 legte Arnold Münster das Abitur als Klassenbester mit der Note »gut« ab. Das Studienfach im ersten Sommersemester an der Uni Münster lautete »Philosophie«, wobei ihn die philosophische Auseinandersetzung mit Musik besonders reizte. Ein halbes Jahr später wechselte er ins Jura-Fach; im Sommer 1931 ging er nach Jena, um dann ein Jahr lang in Berlin zu studieren. Hier traf er auf den vier Jahre älteren Studenten Paul Ohlmeyer, einen Schwager zweiten Grades, der Arnold durch seine charismatische Art für das Fach Chemie interessieren konnte.

4 Arnold Münsters Annäherung an »kommunistische Gedankengänge«

Der Wechsel der Studienorte bedeutete zugleich einen Bruch mit der elterlichen Fürsorge. Die letzten vier Jahre vor dem Abitur war Arnold niemals allein ausgegangen. Aus Angst vor Bewusstseinsstörungen, die ihn auf der Straße in Gefahr bringen könnten, war er immer fortgebracht und abgeholt worden.[26] Während sein älterer Bruder Clemens als Sechszehnjähriger sich mit Freunden bis tief in der Nacht in der Stadt herumtrieb, blieb er in diesem Alter meist zuhause.

Auguste Münster verstand die Fürsorge für ihre Söhne als notwendigen Opfergang: »Ich muss für euch leben und will es.«[27] Zugleich bestand die Erwartung, dass dieses Opfer durch die Söhne gewürdigt werde. Das traf aber beim Pennäler Clemens und später beim Studenten Arnold nicht ein. Clemens freizügiger Umgang mit Mädchen, die Liaison mit einer deutlich älteren Musiklehrerin, seine »anarchischen Züge« und natürlich seine politischen Ansichten erschienen den Eltern »unerträglich«.[28] Sie warfen ihm Undankbarkeit vor und steckten ihn gegen seinen Willen in eine psychiatrische Einrichtung. Die Hoffnung, dass der stille und zurückgezogen lebende Arnold sich leichter lenken ließ, löste sich auf, als er zum Studium das Elternhaus verließ.

Schon kurz nach dem Abitur bemerkte seine Mutter bei Arnold einen »starken Egoismus«.[29] Zu den neuen Freiheiten gehörte auch die Absage an die im Elternhaus gelebten Wertvorstellungen. Der ehemals sehr religiöse Jurastudent verlor seinen Glauben.

Das Studienjahr in Berlin führte den Studenten auch in nationalsozialistische Kreise. 1932 gehörte er einer NS-Studentengruppe an, für die SA ließ er sich zum Dienst einteilen. Zahllose Kundgebungen und Aufmärsche in Berlin, heftige Straßenschlachten zwischen

26 Nachlass Münster, Gnadenvorstellungen der Eltern, Entwurf April 1936.

27 Nachlass Münster, Brief der Mutter vom 31.3.1935. Der Vater schrieb rückblickend: »Erst spät haben Clemens und Arnold diese Opferbereitschaft erkannt und gewürdigt.« Vgl. ebd., Rudolf Münster Autobiografie, Teil I, S. 91.

28 Vgl. Münster, Clemens: Scherben. Die Aufzeichnungen des Georg C., Köln 1964, S. 78-80. Vgl. auch Nachlass Münster, Rudolf Münster Autobiografie, Teil I, S. 91.

29 Nachlass Münster, Gnadenvorstellungen der Eltern, Entwurf April 1936. Bruder Ludwig war 1932 an Tuberkulose schwer erkrankt, er kam auf Anraten der Ärzte in eine Lungenklinik in Davos. Als seine Mutter ihn besuchen wollte, erkrankte auch sie so schwer, dass die Ärzte im Klinikum Basel sie bereits aufgegeben hatten. Die wider Erwarten langsame Genesung der Mutter wurde vom Ehepaar als »Gottes große Naturgüte« erfahren. LAV NRW W, Personalakte I, Nr. 1537, Dr. Rudolf Münster.

Nationalsozialisten und Kommunisten ließen nicht wenige von einer revolutionären Situation sprechen. Auch der Student geriet in Aufruhr. »Widerspruchsgeist«, »ein abstraktes Gerechtigkeitsideal« und eine »Neigung zu narkotisierenden Ideen« machten ihn nach Meinung seines älteren Bruders empfänglich für radikale Sichtweisen.[30]

Aufruhr verursachte auch »die brutale Eröffnung eines Jenaer Arztes, daß er an Epilepsie leide. Bis dahin war das Wort nie gefallen«.[31] Von nun an entfaltete dieser »Schatten« im Hintergrund seine Wirkung.

Mit dem Wechsel an die Universität Münster zum Wintersemester 1932/33 begann Arnold Münster, die Werke von Marx und Lenin zu lesen. »Er gewann schließlich die Auffassung, dass der Kommunismus das Richtige sei, und bekannte sich innerlich zur kommunistischen Weltanschauung.«[32] Zudem dürfte dem Jura-Studenten nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten klargeworden sein, dass sein Studium zugleich eine politische Festlegung erforderte, nämlich sich als Jurist »voll und ganz in den Dienst des Nationalsozialismus« zu stellen. Zum Sommersemester 1933 begann er in Münster das Chemiestudium.

Das studentische Leben wurde nun mit Nachdruck dem nationalsozialistischen Zeitgeist angepasst. Zugehörigkeiten zu konkurrierenden Grundeinstellungen durften nicht mehr öffentlich werden. Am 1. Juli 1933 wurden die Geschäftsstellen der katholischen Jugendverbände wegen staatsfeindlicher Betätigung geschlossen. Die angestrebte uniforme Volksgemeinschaft ließ kein anderes Denken und Wirken mehr zu.

Während Münstersche Studenten einen »Feldzug gegen den undeutschen Geist« begannen, die Mitbürger aufforderten, die privaten und öffentlichen Büchereien von »zersetzendem Schrifttum zu säubern« und dann auf dem heutigen Schlossplatz am 10. Mai 1933 einen Scheiterhaufen errichteten, begann Arnold Münster unbemerkt eine revolutionäre Bibliothek im Keller seines Elternhauses einzurichten.

5 Besuche bei der »bekannten Kommunistenfamilie Heuß«

Gegen Ende des Jahres lernte Arnold Münster die Familie Heuß in der Wolbecker Straße kennen, der kriegsversehrte Vater Peter Heuß war seit längerem erwerbslos,[33] die Mutter Anna Heuß war seit 1923 KPD-Mitglied und bis zum Verbot der Partei in vielen Funktionen tätig. Die älteste Tochter Annemarie, am 17. Mai 1918 geboren, suchte nach der Schulentlassung vergeblich nach einem Ausbildungsplatz im kaufmännischen Bereich. Ihre ehemalige Mitgliedschaft im Kommunistischen Jugendverband (KJVD) dürfte die Suche erschwert haben.[34]

30 Nachlass Münster, Rudolf Münster Autobiografie, Teil I, S. 95.
31 Ebd., S. 94.
32 BArch, R 3017/5062 (Bestand Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof), Anklageschrift Strafsache gegen Kipp und Gen., Generalstaatsanwalt Hamm.
33 Peter Heuß war nur kurz »tätiges Mitglied der KPD«, im Februar 1934 geriet er in Verdacht, Anlaufstelle für Genossen aus Rheine zu sein und wurde vorübergehend in Schutzhaft genommen. Ansonsten galt er als politisch »uninteressiert«. LAV NRW W, Q 211a (Generalstaatsanwaltschaft Hamm, 1. Instanz 33-45), Nr. 709.
34 Vgl. BArch, R 3018/10767, Stellungnahme Geheimes Staatspolizeiamt vom 14.2.1940.

Anna Heuß gehörte zu den 16 führenden Münsterschen Kommunisten, die gleich nach dem Reichstagsbrand am 1. März 1933 zur »Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte« in Schutzhaft genommen worden waren. Wer Mitglied in der kommunistischen Partei gewesen war, wurde unabhängig von jeder illegalen Tätigkeit verfolgt. Weil Anna Heuß durch ihre bisherige Tätigkeit die angeblich beim Reichstagsbrand zutage getretenen »verbrecherischen Ziele der kommunistischen Partei Deutschlands unterstützt und gefördert« habe, wurde sie »bis auf weiteres«[35] in Haft genommen.

Die »geistig hochstehende Frau« und »intelligente Kommunistin, die sich eingehend mit dem kommunistischen Schrifttum vertraut gemacht«[36] hatte, war häufig Gastgeberin für die KPD-Genossen gewesen, insbesondere wenn das Parteilokal besetzt war. Nach sieben Wochen Schutzhaft im Gerichtsgefängnis wurde die Wohnung Heuß erneut Anlaufpunkt für ehemalige Parteimitglieder.[37]

Im November 1933 bekam Anna Heuß ein Exemplar des im Ausland gedruckten »Braunbuchs zum Reichstagsbrand und Hitlerterror«[38] zugespielt, es kam in die Schublade vom Küchentisch und wurde herausgeholt, wenn wieder einmal ein aus der Schutzhaft entlassener Genosse vorbeischaute. Im Beisein der Tochter Annemarie wurde über die Gefahr eines vom NS-Regime angestrebten Krieges debattiert. »Man müsse jetzt vorarbeiten, um einen zukünftigen Weltbrand zu verhindern.«[39] In den Gestapoakten wird später behauptet, Anna Heuß habe Besucher dazu angestiftet, Flugblattaktionen zu organisieren. Für Polizei und Justiz gehörte sie zu den Menschen, »die durch ihre ganze Persönlichkeit, durch Temperament und Überzeugungskraft leicht Einfluss auf ihre Umgebung gewinne.«[40]

Auch Arnold Münster gehörte Ende 1933 zu den Besuchern in der Wolbecker Straße. Zwischen der 15 Jahre alten Annemarie und dem 21 Jahre alten Studenten entwickelte sich eine Liebesbeziehung. Sylvester 1933 wurde gemeinsam gefeiert. Zu Gast war auch der Bauarbeiter Heinrich Hartmann, wie Anna Heuß ehemaliges KPD-Mitglied und ehemaliger Schutzhäftling.[41] Erneut wurde darüber gesprochen, was man gegen die allgegenwärtige Nazi-Propaganda tun könne. Hartmann und Münster vereinbarten, Gesinnungsgenossen ausfindig zu machen, die bereit wären, bei Flugblattaktionen mitzumachen.

35 LAV NRW W, Q 211a, Nr. 1639.
36 Ebd. und Nr. 1642.
37 Ebd.
38 »Das Braunbuch stellt, wie allgemein bekannt ist und auch der sehr intelligenten Angeklagten bekannt war, ein hervorragendes Propagandamittel in dem Kampf der illegalen KPD. gegen das nationalsozialistisch regierte Deutschland dar.« Zitat aus der Anklageschrift gegen Anna Heuß, LAV NRW W, Q 211a, Nr. 1642. Zur sog. »Braunbuch-Kampagne« siehe Krohn, Claus-Dieter: Propaganda als Widerstand? Die Braunbuch-Kampagne zum Reichstagsbrand 1933, in: ders. (Hg.): Exil und Widerstand, München 1997, S. 10-32.
39 LAV NRW W, Q 211a, Nr. 1639.
40 Ebd.
41 Zu Heinrich Hartmann: BArch, R 3018/(alt NJ) 4494.

Zeitgleich hatte die Gestapo Recklinghausen mittels einer »verschärften Vernehmung« eines Schutzhäftlings erfahren, dass ein Exemplar des illegalen Braunbuchs in der Wohnung der Familie Heuß aufbewahrt würde.[42] Die anschließende Durchsuchung in der Wolbecker Straße blieb ohne Ergebnis, aber Anna Heuß wurde erneut ins Gerichtsgefängnis Münster eingeliefert. Sie gab in den Vernehmungen zu, das Buch besessen, dann aber verbrannt zu haben. Das Eingeständnis reichte, um vom Oberlandesgericht in Hamm wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt zu werden, die sie bis zum 2. Juni 1935 in der Frauenhaftanstalt Anrath bei Krefeld verbüßen musste.[43]

6 Abiturienten des Gymnasium Paulinum im Widerstand

Neben Arnold Münster waren zwei weitere Abiturienten des Jahrgangs 1930 bereit, sich im bürgerlich-konservativen Münster für eine Gegenöffentlichkeit stark zu machen. Man war sich sicher, auf Resonanz zu stoßen angesichts einer im Grunde antinationalsozialistischen Gesinnung in der katholischen Bevölkerung.

Walter Rest hatte sein Studium in Pädagogik und Philosophie in Bonn begonnen, Josef Schürk hatte Jura in Münster und Berlin studiert, zum Wintersemester 1932/33 kamen beide wieder mit Arnold Münster an der Uni Münster zusammen.

Walter Rest

Rest und Schürk waren bis zur »Gleichschaltung« »Gefährten« in der katholischen bündischen Jugend gewesen. Später wird es heißen, dass diese »Jugendbewegtheit« der entscheidende Moment in der eigenen Biographie war. Man wollte in der Ära des aufkommenden Faschismus nüchtern und realistisch bleiben und gleichzeitig die Ideale einer republikanischen, sozialen und pazifistischen Gesellschaft verwirklichen.[44] Walter Rest zum Beispiel wollte sich mit seinem Bund Deutsche Volkschaft nicht einfach gleichschalten lassen. Mit einer öffentlich erklärten Absage an den Faschismus wurde die Selbstauflösung begründet.[45]

Das Bedürfnis nach einem menschlich-politischen Zusammenhalt war groß unter den linkskatholischen Studenten in Münster. 1934 gesellte sich Paulinum-Abiturient Hanns Wienhausen hinzu. Sie fanden einen Rückhalt in den Vorlesungen und im persönlichen Kontakt mit dem Münsterschen Philosophieprofessor Peter Wust. Wust lehrte seit 1930 in Münster, seine gut besuchten Vorlesungen und Seminare waren von einer »inneren Re-

42 Vgl. LAV NRW W, Q 211a, Nr. 1639. Zur Praxis der verschärften Vernehmung vgl. auch LAV NRW W, Q 222, Nr. 1630.
43 LAV NRW R, BR 2182, Nr. 8625, Wiedergutmachungsakte Anna Heuß.
44 Dirks, Walter: Lob eines unbequemen Zeitgenossen, in: Heitkemper, Peter (Hg.): Engagement zum Frieden. Walter Rest gewidmet, Münster 1982, S. 1-5, hier: S. 3.
45 Ebd.

sistance gegen den nationalsozialistischen Ungeist« geprägt, »obwohl sich der Philosoph nie auf politisch-weltanschauliche Zeitprobleme einließ. Es hätte ja auch das sofortige Ende seiner Lehrtätigkeit bedeutet.«[46]

Man traf sich samstags gegen 14.00 Uhr »bei jedem Wetter« vor dem Haus des Philosophen im Straßburger Weg und machte »in lockeren Grüppchen, weit auseinandergezogen«,[47] einen Spaziergang zum Gasthaus Lohmann in Münster-Mecklenbeck. Im Privatzimmer bei Lohmann hinter der Theke saß man mit Professor Wust und dem Mecklenbecker Pfarrer Dr. Vorholt zusammen: »Wir alle hatten wenig Geld und bestritten die nächsten drei Stunden in der Regel mit einer Tasse Kaffee«. Wir konnten uns »wohl behütet« austauschen, so Walter Rest. »In totalitären Systemen kann derlei gut gehen, wenn jeder aufmerksam und gelassen ist.«[48]

> »Im Jahre 1934 fanden sich vier junge Menschen in einer Universitätsstadt des Westens zusammen, die erkannten, daß von den alten politischen Führern kein entscheidendes Wagnis gegen die sich immer mehr festigende Macht des Nazismus zu erwarten war.«[49]

Als Walter Rest 1946 rückblickend versuchte, die Ereignisse einzuordnen, nahm er Bezug auf die Spiritualität des Philosophen Wust. Weil ein erfülltes Leben zugleich »die Pflicht zu Entscheidung und Wagnis« abverlange, durfte man 1934 nicht untätig bleiben. Wer wie viele Zentrumspolitiker vor den Nazis aus Bequemlichkeit und Sicherheitsdenken zurücksteckte, wer Christen vor entschiedenem Handeln warnte, statt sie dazu zu befähigen, beging nach Rest Verrat am christlichen Glauben.

Die Studenten riskierten also das, was Professor Wust »Unsicherheit und Wagnis«[50] nannte, in Sonderheit wollten sie den Widerstand in der Stadt Münster wiederaufleben lassen. Während Arnold Münster für den Kontakt zum linken Widerstand zuständig war, sollten Rest, Schürk und Wienhausen auf die Vertreter der christlichen Gewerkschaften einwirken. Sie trauten sich zu, die noch bestehenden »Widerstandskräfte« in der christlichen Arbeiterschaft wachzurütteln. Wenn nämlich die bisherige Stillhaltetaktik aufgegeben würde, wäre eine Kooperation mit den Marxisten möglich, »nur dieser Block wäre in der Lage gewesen, das Schicksal zu wenden.«[51]

Was Rest, Schürk und Wienhausen tatsächlich unternommen haben, ist nicht mehr festzustellen, die Unterlagen hatte Walter Rest im familieneigenen Bootshaus an der Werse aufbewahrt und später verbrannt.[52]

46 Rest, Walter: In der Kaffeewirtschaft wurden philosophische Themen diskutiert. Erinnerungen von Prof. Rest zum 100. Geburtstag von Peter Wust, in: Nachrichten und Berichte (1984), Juni/Juli-Ausgabe, S. 13.
47 Rest, Walter: Der Philosoph Peter Wust und Mecklenbeck, in: Mecklenbeck. Von der Bauerschaft zum Stadtteil, Münster 1980, S. 388-395, hier: S. 388 und S. 390.
48 Ebd., S. 392.
49 Rest 1946, S. 5.
50 Titel des Hauptwerks von P. Wust.
51 Rest 1946, S. 5.
52 Freundlicher Hinweis von Prof. F. Rest, Dortmund. Vgl. Fußnote 76.

7 Arnold Münsters »aktive Betätigung im kommunistischen Sinne«

In den Osterferien 1934 lernte Arnold Münster als Werkstudent in Witten die Arbeitswelt kennen. Er kam »ziemlich bedrückt von den Klagen der Arbeiter über ihr hartes Los zurück.«[53] Arnolds »unausgebildeter Wirklichkeitssinn« und seine »unklare Menschenliebe« hätten ihn, so erklärte es Bruder Clemens, danach immer tiefer in die Arme der Kommunisten geführt.[54]

Im Juli begegnete Arnold Münster erneut dem Arbeiter Max Gewald, der am Hansaring wohnte und bei der Familie Heuß seine Wäsche waschen ließ. Man verabredete sich zu einem Treffen am Aasee, zu dem auch Gewalds Freund Franz Schopp hinzukam. Heinrich Hartmann traf man Tage später zufällig auf der Straße, zu viert fasste man den Entschluss, ein erstes Flugblatt zu erstellen.

Über den erwerbslosen Arbeiter Theodor Hautopp kamen aus der Jugendgruppe des »Kampfbundes gegen den Faschismus«,[55] der Polsterer Theodor Stetskamp und die Studentin Annette Vandenhoff hinzu.[56] Eine wichtige Verstärkung war auch der Anschluss des Freundeskreises um den arbeitslosen Tischler Georg Kipp. Aus der Naturfreundebewegung und der SPD stammend, danach in der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAP) engagiert, war Kipp enttäuscht über die Stillhaltetaktik führender Sozialisten. Wie viele andere kleine Gruppen auf lokaler Ebene wollte man mit der Verteilung von Flugblättern eine Gegenöffentlichkeit errichten. Man traf sich am Franziskanerkloster am Hörster Platz und es gehörte zum Selbstverständnis der Gruppe, keine parteipolitischen Grabenkämpfe aufleben zu lassen.

> »Wir haben Arnold Münster nicht gefragt, ob er in die Kirche geht. Das war für uns völlig bedeutungslos in dieser Situation. Das mußte es auch sein. Es hieß einfach: Du hast jetzt einen Kumpel dabei, der hilft Dir im Kampf gegen den Faschismus.«[57]

Am 1. August 1934 kam das von Arnold Münster verfasste und von Annemarie Heuß auf Matrize getippte Flugblatt unter der Überschrift »Weltkrieg droht« zur Verteilung. Darin wurden den Friedensbeteuerungen Hitlers die Massenherstellung von Kriegswaffen und

53 Nachlass Münster, Rudolf Münster Autobiografie, Teil I, S. 94.
54 Vgl. ebd., S. 95.
55 Der 34 Jahre alte Theodor Hautopp, U-Boot Matrose im Ersten Weltkrieg und Vater von drei Kindern, hatte acht Monate Schutzhaft hinter sich, als er kurz vor Weihnachten 1933 entlassen wurde. Dass er danach erneut Kontakt mit der »illegalen Gruppe« aufnahm, ließ nach Ansicht des OLG Hamm »auf einen besonders starken verbrecherischen Willen schließen«. BArch, R 3018/10767.
56 Annette Vandenhoff war bis 1933 Medizinstudentin in Münster. Stetskamp und Vandenhoff heirateten 1934.
57 Klein 1993, S. 78f.

Munition gegenübergestellt. »Proleten, wollt ihr mit euren Frauen und Kindern in Dreck und Giftgas verrecken, um Krupp und Thyssen die Taschen zu füllen?« Zum Schluss hieß es: »Kämpft mit der KPD für Frieden und Brot. Für ein freies Rätedeutschland.«[58]

Nachts wurden die Flugblätter unter die Haustüren geschoben oder in die Briefkästen gesteckt. 50 Flugblätter wurden an einer Baustelle versteckt, wo sie am anderen Morgen von den Arbeitern gefunden wurden. Die Gestapo meldete: »Bei der Flugblattverteilung in Münster sind die Täter mit einer beispiellosen Frechheit und kaltblütig zu Werke gegangen.«[59] Bei der Verteilung blieb Arnold Münster zunächst außen vor, offenbar erkannte man, dass »er keine organisatorischen und keine politischen Fähigkeiten hatte«.[60] Stattdessen verfasste er sofort ein weiteres Flugblatt, das zur kurzfristig anberaumten Volksabstimmung am 19. August 1934 verteilt werden sollte. An diesem Tag war die deutsche Bevölkerung 17 Tage nach dem Tod des Reichspräsidenten Hindenburg aufgefordert, die Zusammenlegung der Ämter auf den Führer und Reichskanzler Hitler zu bestätigen. »Und jetzt wollen die Nazis hören, dass Ihr mit allem einverstanden seid«, dabei würde »ihre Pleite jeden Tag offener«,[61] formulierte Münster.

Obwohl in den Nächten vor der Volksabstimmung »fast die ganze Stadt von Streifen der Polizei, des Feldjägerkorps, der SS. und SA. begangen wurde«,[62] blieben die Verteiler der Flugblätter unentdeckt. Franz Schopp hatte in der Nacht vom 17. August auch Arnold Münster an seiner Seite, beide konnten etwa 100 Flugblätter unter die Haustüren schieben.[63]

Das machte Mut, größere Projekte anzugehen, dabei dachte man an eine regelmäßig erscheinende Zeitung mit dem Titel »Der rote Arbeiter«. Allerdings war dazu die Anschaffung eines größeren Vervielfältigungsapparates notwendig. Arnold Münster war als parteiloser Student unverdächtig und wurde beauftragt, diesen Vervielfältigungsapparat zu beschaffen.[64] Zu diesem Zweck wurde Geld gesammelt, der Student beteiligte sich mit 70 Reichsmark und kaufte im Oktober 1934 nach einem Arztbesuch in Berlin auf der Rückreise in Leipzig den »Rotofixapparat«, der zunächst bei Max Gewald untergestellt wurde.

Die Gruppe war inzwischen gewachsen, eine Leitungsgruppe und Stadtteilgruppen mit bis zu fünf Verteilern wurden gebildet. Man traf sich zu »Redaktionssitzungen« in der Wohnung des Maurerpoliers Johann Müller in der Scharnhorststraße und am Bootshaus an der Werse, das Georg Kipps älterem Bruder Heinrich gehörte.[65]

58 BArch, R 58/2061, der Text des Flugblattes ist wiedergegeben im Bericht der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster an das Geheime Staatspolizeiamt Berlin vom 2.8.1934.

59 BArch, R 58/2061.

60 Klein 1993, S. 80.

61 Beide Zitate aus dem Flugblatt mit der Überschrift „Arbeit, Frieden und Brot", dokumentiert in: Kuropka 1987, S. 264.

62 Ebd., S. 267.

63 Franz Schopp wird in der Dokumentation von Ester, Matthias M./Spieker, Christoph (Hg.): Widerstände gegen den Nationalsozialismus im Münsterland, Münster 2011, S. 33, vorgestellt, allerdings ohne Hinweis auf die Gruppe um den »Roten Arbeiter«.

64 Klein 1993, S. 81. Dort wird der Kauf des Rotofix-Apparates auf Herbst 1933 datiert.

65 Heinrich Kipp war Busfahrer in Münster und wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. BArch R, R 3017/5062, Urteil.

Bevor die erste Ausgabe des Roten Arbeiters erscheinen konnte, herrschte in der Gruppe »dicke Luft«: Ende September 1934 hieß es, von Gewald drohe Verrat.[66] Der hatte seinem Freund Schopp erzählt, ihm seien 500 Reichsmark angeboten worden, »wenn er den geistigen Kopf der kommunistischen Bewegung in Münster verriete«.[67] Als davon auch die Leitungsgruppe erfuhr, wurden sofort Vorsichtsmaßregeln getroffen. Druck- und Schreibmaschine wurden in der Nähe von Kipps Bootshaus in einer in der Böschung vergrabenen Teertonne versteckt.[68] Schopp, Gewald und zwei weitere Mitglieder wurden für nicht mehr zuverlässig gehalten und aus der Gruppe ausgeschlossen. Auch der Kauf einer neuen Schreibmaschine wurde für notwendig erachtet, die Schrifttypen der alten waren zu auffällig.

Als einige Zeit danach keine Gefahr mehr zu bestehen schien, wurde im Dezember 1934 »Der Rote Arbeiter« im Bootshaus an der Werse gedruckt und vervielfältigt. Zwei Artikel hatten jeweils Münster und Müller beigesteuert, der größte Teil stammte von Hartmann und Kipp.[69] Man bezog sich diesmal auf konkrete Verhältnisse in Münsterschen Betrieben, kritisierte die Lohngestaltung und stellte die Weltmarktpreise mit Preisen im Inland für die wichtigsten Lebensmittel gegenüber.

Einen Monat später erfuhr die Gruppe von einer Lieferung von Exemplaren der »Roten Fahne« an die Münsterschen Genossen Hubert Winter und Wilhelm Düren.[70] Diese und weitere kommunistische Flugschriften waren vom nach Amsterdam geflüchteten Emil Dahlmann besorgt und durch einen Kurier über die Grenze geschmuggelt worden.[71] Eine zweite Lieferung und die Ergreifung des Kuriers an der Grenze waren dann Auslöser für die Aufdeckung der Widerstandsgruppe um Arnold Münster.

8 Verhaftungen, Polizeigefängnis und Untersuchungshaft

Am 29. Januar 1935 flogen Hubert Winter, ein Tag später Wilhelm Düren als »Anlaufstellen« auf. Die Verhörmethoden der Gestapo-Dienststelle Recklinghausen, die bis zum August 1935 zugleich Stapo-Leitstelle für den Regierungsbezirk Münster war, waren gefürchtet. Der Leiter und spätere Regierungspräsident von Münster, Graf Günther von Stosch,

66 Ebd.

67 Ebd.

68 Klein 1993, S. 81. Das Bootshaus gehörte Bruder Heinrich Kipp, wahrscheinlich in der Nähe der Pleistermühle gelegen. Vgl. LAV NRW R, Gerichte Rep. 0132 Nr. 496, Strafanstalt Köln, Gefangenenpersonalakte Arnold Münster, Brief von Annemarie Heuß vom 11.10.1935.

69 Georg Kipp berichtete im Interview 1973, dass er und H. Hartmann über den Inhalt entschieden hätten, A. Münster hätte den Text stilistisch überarbeitet. Vgl. Klein 1993, S. 82.

70 Winter und Düren wohnten im gleichen Haus und gewährtem dem Kurier Unterkunft. Der Schuhmacher Emil Dahlmann, nicht »Theo Dahlmann« wie G. Kipp annahm, war nach 17 Monaten Schutzhaft im Emslandlager Börgermoor im November 1934 nach Holland geflüchtet und leistete ebenfalls Kurierdienste nach Deutschland. Im September 1935 wurde er in Kleve verhaftet und vom Volksgerichthof in Berlin zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Entlassung kam er erneut in Schutzhaft, zuletzt ins KZ Dachau, LAV NRW R, RW 0058, »Gestapo-Kartei«, Nr. 30516.

71 1.050 Exemplare der »Roten Fahne«, dem Zentralorgan der KPD, und weitere Schriften wurden von H. Winter auf dem Dachboden versteckt. Vgl. BArch, R 58/2061.

wurde 1949 vom Bochumer Schwurgericht freigesprochen, von den Foltermethoden in der »verschärften Vernehmungspraxis« gewusst zu haben. Seinem Untergebenen Wilhelm Tenholt bescheinigte das Gericht eine »Landsknechtsnatur« und verurteilte ihn zu zwölf Jahren Zuchthaus wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit mittels Folter und Misshandlungen in 237 Fällen.[72]

Hubert Winter und Wilhelm Düren bekamen als erste die brutale Vernehmungspraxis im Polizeigefängnis Recklinghausen zu spüren. Zum Verhör wurden die Häftlinge aus dem Keller in den zweiten Stock geschafft. Sie mussten sich mit dem Gesicht zur Wand auf dem Flur aufstellen und warten, bis sie aufgerufen wurden. Von den vorbeigehenden Gestapobeamten erhielten sie immer wieder Faustschläge ins Genick, so dass sie aus Mund und Nase bluteten. Mit Ohrfeigen und Faustschlägen ins Gesicht begannen die Vernehmungen. Wenn nach Tritten und Schlägen mit Stahlruten und Ochsenziemern noch keine gewünschte Aussage kam, wurde der Häftling auf einen Tisch gespannt und bis zur Besinnungslosigkeit blutig geschlagen.[73] Winters Ehefrau wurde zum Verhör hinzugezogen. Sie soll entsetzt geschrien haben: »Hubert, sag doch, dass ein Nachbar im Lodenmantel […] die Pakete immer abholt!«[74] Nun wurden Namen genannt und jetzt zahlte sich aus, dass vie-le in der Gruppe sich nur unter falschen Namen kannten. Die Leitungsgruppe erfuhr von der Verhaftung der beiden, die bereits fertigen Texte für eine neue Ausgabe des »Roten Arbeiters« wurden umgehend vernichtet.

Arnold Münster wurde am Abend des 31. Januar im Haus seiner Eltern verhaftet. Insgesamt 20 Verdächtige wurden festgenommen. »Von den Häftlingen wurden 17 Beschuldigte einwandfrei überführt, dass sie seit dem Sommer 1933 bezw. Anfang Januar 1934 fortgesetzt in hochverräterischer Weise tätig gewesen waren.«[75]

Max Gewald und Franz Meister[76] konnten flüchten, die übrigen Gruppenmitglieder blieben unerkannt, ebenso die drei Studenten, die zusammen mit Arnold Münster initiativ geworden waren. Walter Rest hatte nach der Nachricht über die Verhaftungen mit Hausdurchsuchungen gerechnet und verbrannte alle Unterlagen ihrer kleinen Gruppe.[77]

72 Vgl. Stegemann, Wolf: »Ein feiner Herr aus gutem Hause – Warum der Recklinghäuser Gestapo-Chef freigesprochen und sein Untergebener verurteilt wurde«, in: ders. (Hg.): Dorsten nach der Stunde Null. Die Jahre danach 1945-1950. Eine Dokumentation zur Zeitgeschichte (Dorsten unterm Hakenkreuz 4), Dorsten 1986, S. 156-158.

73 Vgl. Bickhove-Swiderski, Ortwin: Wilhelm Brücher – Kommissarischer Bürgermeister der Stadt Dülmen von Februar bis Oktober 1946, in: Dülmener Heimatblätter 2 (2007), S. 81ff.

74 Schwarze, Gisela: Widerstand und Verweigerung im Münsterland 1933-1945. Eine Untersuchung der Oppositionsformen gegen das NS-Regime in Westfalen, in: Westfälische Forschungen 34 (1984), S. 207-219, hier: S. 219.

75 BArch, R 58/2061.

76 Stadtteilgruppenleiter Franz Meister flüchtete über Holland nach Spanien und fiel 1942 im Bürgerkrieg. BArch, 58/9688, Karteikarte Franz Meister. Vgl. auch Vennenbernd 1976, S. 52f. Max Gewald beteiligte sich am spanischen Bürgerkrieg und am französisch-kommunistischen Widerstand, vgl. Abel, Werner/Hilbert, Enrico: »Sie werden nicht durchkommen«. Deutsche an der Seite der Spanischen Republik und der sozialen Revolution, Bd. 1, Lich 2015, S. 166-167.

77 Freundlicher Hinweis von Prof. F. Rest: »Bei einem kurzen Gespräch mit meiner Schwester bestätigte sie, dass unser Vater ihr erzählt habe, dass er nach der Verhaftung Arnold Münsters unverzüglich alle Unterlagen der Arbeit ihrer kleinen Gruppe (Flugblätter, Materialsammlung usw.) verbrannt habe, weil er mit Hausdurchsuchungen bei den Gruppenmitgliedern und in der kleinen Hütte an der Werse gerechnet hätte.«

Vater Rudolf Münster erlebte die Nacht zum 1. Februar als die Schwerste seines Lebens.

> »Tags darauf vollendete der Chefpräsident in Hamm das 60. Lebensjahr, ich nahm an der Feier teil, hielt die Festansprache, erntete noch Anerkennung – alles wie im Traum, fuhr nach Münster zurück, und dann kam das furchtbare Erwachen, das Begreifen der Lage.«[78]

Im handgeschriebenen Brief unterrichtete er den Hammer Präsidenten Rudolf Schneider von der Verhaftung seines Sohnes und beteuerte:

> »Ich habe von der Betätigung meines Sohnes, der ein sehr verschlossener junger Mensch ist, keine Ahnung gehabt und bin durch die Entwicklung aufs tiefste erschüttert.«[79]

Die krankheitsbedingte Vereinsamung seit Kindesalter wäre aus seiner Sicht eine mögliche Erklärung.

> »Mein Sohn ist ein schwer kranker Epileptiker, der, soweit ich das übersehe, durch das vermeintliche soziale Element des Kommunismus zu seiner verhängnisvollen Betätigung sich hat verleiten lassen.«[80]

Dr. Münster erbat zugleich um Urlaub, der in wiederholter Verlängerung zunächst im Rahmen des Jahresurlaubs, dann wegen Dienstunfähigkeit bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst Ende Juli 1935 andauerte.

Die Universitätsverwaltung wurde über die Verhaftung von Arnold Münster von der Gauleitung Westfalen-Nord der NSDAP informiert. Wegen »aktiver Betätigung im kommunistischen Sinne«[81] verfügte das Rektorat noch vor dem Urteil den sofortigen Ausschluss vom Universitätsstudium (»Relegation«). Das entsprechende Schreiben wurde ihm im Polizeigefängnis Recklinghausen ausgehändigt.

Freundin Annemarie Heuß war mit Arnold auf seinem Zimmer gewesen, als dieser verhaftet wurde. Die Gestapo stellte ihre »vollständige Verwahrlosung in moralischer und sittlicher Beziehung«[82] fest, worauf das Amtsgericht Münster ein Fürsorgeerziehungsverfahren einleitete. Annemarie Heuß kam in die Anstalt Ummeln bei Gütersloh.[83]

78 Nachlass Münster, Rudolf Münster Autobiografie, Teil I, S. 111.
79 LAV NRW W, Personalakte I, Nr. 1537, Dr. Rudolf Münster.
80 Ebd.
81 Universitätsarchiv Münster, Bestand 4, Nr. 792.
82 BArch R 3018/(alt NJ) 10767, Stellungnahme vom 14.2.1940,
83 Vgl. Url: http://www.ummeln.de/historie, Zugriff: 11.3.2017.

Bruder Ludwig bestand in diesen Tagen sein Abitur, nach seinem Zeugnis hätte das Gesamtprädikat »gut« lauten müssen, so der Vater, aber die »Schlammwellen des häßlichen Münsteraner Klatsches« hätten dafür gesorgt, dass neben den Verfehlungen von Arnold auch die von Bruder Clemens wieder hervorgeholt wurden und der Schuldirektor deswegen die Zensur »verwässert« hätte.[84]

Über die Folterungen während der elftägigen Gestapohaft liegen mehrere Berichte[85] vor. Man kann davon ausgehen, dass in den ersten Tagen alle Verhafteten geschlagen und gedemütigt wurden. Nach Fürsprache von Dr. Münster versprach der Leiter der Gestapo-Dienststelle Graf von Stosch, dass bei den Verhören nicht mehr geschlagen wird. Dies kam auch den anderen Verhafteten zugute.[86]

Die Vernehmungen hätten ergeben, so schrieb die Gestapo nach Berlin, dass

> »der politische Leiter der kommunistischen Ortsgruppe in Münster, der Student der Chemie Arnold Münster, [...] als die treibende Kraft und Seele des hochverräterischen kommunistischen Unternehmens in Münster zu gelten hat.«[87]

Laut Anklageschrift hatte Arnold Münster eingestanden, dass er zum Leitungsgremium gehörte und zwei Flugblätter verfasste. Er gab zu, dass er in Leipzig eine Vervielfältigungsmaschine kaufte und zu diesem Zweck Geld bei den Mitgliedern einsammelte. Er stritt auch nicht ab, dass seine Kenntnisse aus dem »revolutionären Schrifttum« in die Gespräche der Führungsgruppe eingeflossen sind.

Die ihm zugeschriebene Rolle als führender Kopf der Gruppe wies er in den Vernehmungen und später vor Gericht zurück. Die Anklage beharrte aber gerade auf diesen Punkt, denn Münster habe

> »bei seinem Bildungsgrade und seiner weit über dem Durchschnitt stehenden Intelligenz eine überragende Stellung unter den Angeklagten gehabt und alle dem Wiederaufbau der illegalen KPD in Münster dienenden Beschlüsse massgeblich beeinflusst«.[88]

84 Vgl. Nachlass Münster, Rudolf Münster Autobiografie, Teil I, S. 99.

85 Im Tagesbericht zum 31.1.1935 der Stapostelle Recklinghausen hieß es: »Die Ermittlungen, die auf Grund der Hartnäckigkeit der beiden bis jetzt festgenommenen Personen sich anfangs sehr schwierig gestalteten, werden weiter fortgesetzt. In der Nacht vom 30. zum 31.1.1935 hat einer der Täter sein Geständnis erweitert.« BArch, R 58/2061. Vgl. zu Georg Kipp: Wiedergutmachungsakten der Bezirksregierung Düsseldorf, LAV NRW R, BR 2182 Nr. 11700.

86 Laut Darstellung des Angeklagten Graf von Stosch im Bochumer Schwurgerichtsprozess 1949 hatte es in diesem besonderen Fall eine entsprechende Anweisung an Kriminalrat Tenholt gegeben, LAV NRW W, Q 222, Nr. 1630.

87 BArch, R 58/2061, Berichte von Dienststellen der Geheimen Staatspolizei.

88 BArch, R 3017/5062, Strafsache gegen Kipp und Gen.

Um zu prüfen, ob Münster seine Taten krankheitsbedingt vermindert zurechnungsfähig begangen hatte, wurde er von dem Sachverständigen Dr. Pohlmann von der Heil- und Pflegeanstalt in Dortmund-Aplerbeck untersucht. Die Verteidigung beantragte Untersuchungen durch zwei Bochumer Ärzte.[89] Für das Gericht war die Feststellung des Dortmunder Gutachters maßgeblich, wonach der Angeklagte wohlüberlegt gehandelt habe und damit die Voraussetzungen des § 51 StrGB (verminderte Zurechnungsfähigkeit) nicht vorlägen.

Nach der Überführung nach Hamm suchten die Staatsanwälte Dr. Semler und Dr. Fuchs den Sohn des Landgerichtspräsidenten im Gerichtsgefängnis auf. Sie wollten schon vor der Verhandlung wissen, ob der nach Bildung und Herkommen außergewöhnliche Angeklagte bewusst und beabsichtigt sich hochverräterisch betätigt hatte.

> »Damals erklärte er auf Vorhalt, dass er sich den Folgen seiner Handlungsweise voll bewusst gewesen sei und diese mit in Kauf genommen habe; er vermöge sein Tun nicht bereuen.«[90]

Die Anklagebehörde beantragte daraufhin zwölf Jahre Zuchthaus für Arnold Münster, für Hartmann, Kipp und Hautopp jeweils zehn Jahre und für alle vier den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre.

9 Vor Gericht

Am 6. und 7. Juni 1935, zwei Tage vor Pfingsten, fand vor dem dritten Strafsenat des OLG Hamm die Gerichtsverhandlung mit 17 Angeklagten statt. Arnold Münster wurde zusammen mit den anderen Angeklagten nach Aufruf der Verhandlungssache vorgeführt. Nach Überprüfung der Angaben zur Person kam es zum Verlesen der Anklage und der bisherigen Aussagen. Danach begann die Vernehmung durch den Vorsitzenden Oberlandesgerichtsrat Robert Geck.[91]

Ob die Behauptung stimme, dass Arnold Münster der geistige Kopf der kommunistischen Bewegung in Münster gewesen sei, wurden die Angeklagten gefragt. Münster und seine Mitangeklagten widersprachen einhellig dieser Auffassung mit dem Hinweis, dass alle Beschlüsse Mehrheitsbeschlüsse waren und alle die gleichen Mitspracherechte hatten. Münster bestritt zudem, eine Verbindung mit dem Ausland gesucht zu haben, vielmehr habe er ausdrücklich davor gewarnt.

Staatsanwalt Conrady brauchte als Begründung für die geforderten hohen Strafen nur die Verwerflichkeit der Taten herausstreichen. Er konnte sich dabei auf die im April 1934

89 BArch, R 3018/(alt NJ) 10767.
90 Ebd.
91 BArch, R 3017/5062.

erlassene Verschärfung des § 83 Strafgesetzbuch (StGB) beziehen. Damit war der Hochverrat »an die Spitze aller Verbrechen gestellt und mit den schwersten Strafen belegt«.[92] Für die Führungsrolle von Münster sprach aus Sicht des Gerichts der Verlauf der Hauptverhandlung selbst, denn der Student machte einen »hochintelligenten Eindruck«.[93]

Die Aufgabe der Rechtsanwälte bestand zumeist darin, die Schuld der Angeklagten von der subjektiven Seite her zu mildern. Im Falle Münsters stützte sich die Verteidigung auf die seit Kindheit bestehende Erkrankung, die seinen »Irrweg« erklärlich machen sollte. Das Gericht berücksichtigte die »Tatsache, dass er von Jugend auf kränklich ist und […] also eine Freiheitsstrafe schwerer empfindet als ein gesunder Mensch.«[94] Es sah darum von der Verhängung des von der Staatsanwaltschaft geforderten außerordentlich hohen Strafmaßes ab.

Arnold Münster wurde nach § 83 Abs.3, Z. 1 und 3 StGB wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von vier Monaten und sieben Tagen Untersuchungshaft verurteilt. Das gleiche Strafmaß erhielt Heinrich Hartmann, Georg Kipp und Theodor Hautopp kamen mit einem Jahr weniger davon. Bei Hartmann und Hautopp war die Strafzumessung auch von ihrer »Vorstrafe« abhängig: Sie waren »rückfällig«, weil sie sich am Entlassungstag aus der Schutzhaft schriftlich verpflichtet hatten, nicht mehr staatsfeindlich tätig zu werden. Dass sie dennoch weitermachten, ließe nach Meinung des Gerichts auf einen »besonders starken verbrecherischen Willen«[95] schließen.

10 Als »Hochverräter« im Zuchthaus

10.1 Die primitiven Verhältnisse

Die Einlieferung in das Zuchthaus in Münster an der Gartenstraße war für Münster beklemmend. Er notierte Jahre später: Mich erfasste

> »die Angst vor dem Unbekannten, die doch nicht wirklich ist, weil sie ihren Gegenstand nicht vorzustellen vermag, dessen Schwere sich erst im Ablauf der Zeit offenbart.«[96]

92 Niermann, Hans-Eckhard: Die Durchsetzung politischer und politisierter Strafjustiz im Dritten Reich, in: Justizministerium des Landes NRW (Hg.): Juristische Zeitgeschichte, Bd. 3, Düsseldorf 1995, S. 200.
93 BArch, R 3017/5062, Urteil. Für Georg Kipp war Heinrich Hartmann Leiter und Organisator der Gruppe.
94 Ebd.
95 BArch, R 3018/(alt NJ) 10767. Johann Müller und Wilhelm Düren erhielten jeweils fünf Jahre, Hubert Winter viereinhalb Jahre Zuchthaus.
96 Nachlass Münster, Brief Arnold Münster vom 30.7.1944.

Die Anstalt war für Gefangene mit hohen Strafen aus den Hochverratsprozessen vor dem Volksgerichtshof und dem OLG Hamm vorgesehen. Strafanstaltsdirektor Schmidt berichtete 1937:

> »In der hiesigen Anstalt sitzen in der Hauptsache Zuchthausgefangene mit langen Strafen ein, etwa die Hälfte sind Kommunisten, darunter eine große Anzahl von Hochverrätern, die wegen der Schwere ihrer kommunistischen Betätigung als Führernaturen bezeichnet werden müssen.«[97]

Das Zuchthaus hatte 605 Plätze, war aber zeitweise mit über 1.000 Mann überfüllt.[98]

Die Unterbringung so vieler Gefangener stellte die Anstalt vor große Probleme. Eine ursprüngliche Einzelzelle wurde mit drei Gefangenen belegt, Strohmatratzen auf dem Boden dienten als Schlafstätte. Im Sommer 1935 klagte ein Strafanstaltsdirektor:

> »Die Gefangenen liegen bei dieser Hitze zu dritt in einer kleinen Normalzelle. Das gibt Ausdünstungen, die unerträglich sind, vor allem, wenn diese Gefangenen 14 Tage hindurch Tag und Nacht dieselbe Wäsche tragen müssen.«[99]

Mit zwei Liter pro Tag an Waschwasser musste die Zwangsgemeinschaft auskommen, und um seine Notdurft zu verrichten, musste ein »Kübel« aus grauem Steingut benutzt werden, der morgens beim Zellenaufschluss mit beiden Händen bereitgehalten wurde, um ihn schnell vor die Tür zu stellen. Die Aufsichtsbeamten waren wegen des Gestanks allgemein bestrebt, den Abtransport durch die Hausarbeiter aus gebührlichem Abstand zu überwachen.

Clemens Münster versuchte sich in die Situation seines Bruders hineinzudenken: »Ich fühle mich sehr unzuständig, etwas darüber zu sagen, aber ich ahne, dass es eine grauenhaft harte Zeit werden wird.« Arnold würde angesichts der primitiven Verhältnisse die Selbstbehauptung im Inneren und im Äußeren abverlangt. »Ich kenne Dich – Du bist mein Bruder. Du hast mehr Angriffsflächen als andere, aber auch reichere innere Möglichkeiten.« Und: »Ich bin sicher, Du wirst damit fertig werden.«[100]

97 LAV NRW W, Q 923, Nr. 6640, Justizvollzugsanstalt Münster, Allgemeine Vollzugsvorschriften.

98 Ebd., Nr. 6630, Justizvollzugsanstalt Münster, Statistische Erhebungen. Im sternförmig angelegten Haupthaus befanden sich 550 Plätze, im Lazarett und in der Beobachtungsabteilung 55 Plätze.

99 Wachsmann, Nikolaus: Gefangen unter Hitler. Justizterror und Strafvollzug im NS-Staat, München 2006, S. 83.

100 Nachlass Münster, Briefe Clemens Münster vom 31.5.1935 und 9.2.1936.

10.2 Die Krankheit

Ziemlich schnell »offenbarte sich das Schwere«: Der »Schatten der Krankheit« begann unter den Zuchthausbedingungen stärker zu wirken. Durch zwei epileptische Anfälle, einer beim Ausrücken auf dem Zellengang, ein weiterer im vollbesetzten Kirchraum bei der sonntäglichen Messe, war er für Gefangene und Bedienstete eindrücklich wahrnehmbar gewesen. Anstaltsarzt Professor Heinrich Többen verfügte daraufhin die Aufnahme in die Beobachtungsabteilung des Zuchthauses.[101] Ein weiteres Mal wurde »erbliche Fallsucht« diagnostiziert, allerdings sei Münster trotz zeitweiliger Anfälle und Absencen weiterhin »strafvollzugsfähig«; eine gravierende Verschlechterung sei zwar möglich, aber noch nicht eingetreten.[102]

Die Angst, während der Haftzeit zu »verblöden«, wurde für Arnold zeitweise übermächtig. Eltern und Brüder versuchten ihn in ihren Briefen mit anderslautenden Prognosen zu beruhigen, aber das Bewusstsein der Krankheit und der möglichen Folgen war zeitweilig erdrückend.

Hinzu kam, dass nach den Vorschriften zur nationalsozialistischen »Rassenhygiene« »erbkranker Nachwuchs« zu verhindern war. Das entsprechende Gesetz von 1934 sah bei genuiner erblicher Epilepsie zwingend die Sterilisierung vor, da nach damaliger Anschauung zu erwarten war, dass Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden. Bereits am 27. Juli 1935 hatte die Strafanstalt pflichtgemäß den Antrag auf Unfruchtbarmachung beim Erbgesundheitsgericht in Münster gestellt.[103]

Professor Heinrich Többen versuchte zu beruhigen: Die Unterbindung der Samenleiter habe keine anderen Folgen als die Kinderlosigkeit und die würde Arnold mit zahllosen anderen teilen, die nicht sterilisiert werden.[104] Diese Sichtweise konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine weitere Trennlinie zwischen Arnold Münster und der »völkischen Gemeinschaft« gezogen wurde. Der für ehrlos erklärte Staatsfeind war jetzt auch »rassisch minderwertig«. Die Unfruchtbarmachung des einstigen Hochschülers sollte aber aus Gesundheitsgründen erst gegen Haftende stattfinden.[105]

101 Prof. Dr. Heinrich Többen, Gerichtsmediziner der Universität Münster, war seit 1908 Strafanstaltsarzt und leitete von 1931 bis 1942 die Beobachtungsabteilung der Kriminalbiologischen Sammelstelle, die sich im gleichen Haftgebäude wie das Lazarett befand.

102 LAV NRW R, Gerichte Rep. 0132 Nr. 496, Strafanstalt Köln, Gefangenenpersonalakte Arnold Münster.

103 Ebd.

104 Nachlass Münster, Brief der Mutter vom 16.3.1935.

105 LAV NRW R, Gerichte Rep. 0132 Nr. 496, Strafanstalt Köln, Gefangenenpersonalakte Arnold Münster.

10.3 Die Genossen

Im Zuchthaus an der Gartenstraße befanden sich mehr als fünfhundert sogenannte »Hochverräter«, darunter acht Genossen aus der Gruppe um den »Roten Arbeiter«. Ihnen war jeglicher Kontakt untereinander verboten. »Die Politischen wurden von voneinander abgesondert, und die Gefangenen waren keinen Augenblick ohne Aufsicht.«[106]

Wer aus dem Arbeiterwiderstand ins Zuchthaus musste, hatte das Bewusstsein, sich für die richtige Überzeugung eingesetzt zu haben. Trotz der strengen Disziplinierung durch das Gefängnispersonal gelang es einigen, Kontakt untereinander zu halten. »Wir hatten nichts anderes entgegenzusetzen als unsere Solidarität, gepaart mit der Zuversicht, bald aus dieser Hölle befreit zu werden«,[107] schrieb rückblickend ein KPD-Genosse. Mit dieser Haltung konnte auch die gesellschaftliche Ächtung durch die Zuchthausstrafe kompensiert werden. »Sie haben uns in Zuchthauskleidern gesteckt, aber wir sind keine Verbrecher«, schrieb ein politischer Gefangener aus dem Zuchthaus Münster an Frau und Tochter.[108]

Das Gefühl, auch in der Erniedrigung auf der richtigen Seite zu stehen, bewahrte viele von ihnen vor der Verzweiflung. Für Arnold Münster gab es diese Zuversicht nicht. In der Gerichtsverhandlung von der Verteidigung als »krankheitsbedingt verwirrt« dargestellt, in der Haft mit epileptischen Anfällen auffällig geworden, kam er als »Überzeugungstäter« nicht mehr in Frage. Seine Beteiligung am Widerstand wurde in der Öffentlichkeit als unglückseliger Irrweg deklariert, er galt als missratener Sohn einer exponierten katholischen Akademikerfamilie.

Die Entehrung durch die Strafe, der Ausschluss vom Studium und die daraus folgenden beruflichen Konsequenzen waren für ihn eine Brandmarkung fürs ganze Leben. Arnold Münster fühlte sich ausgestoßen, er zog sich in sich selbst zurück und wollte auch von sich aus mit den Mitverurteilten keinen Kontakt mehr.[109]

10.4 Die Abiturienten

Als Münster verhaftet und verurteilt worden war, war den übrig gebliebenen Studenten klargeworden, dass politischer Widerstand »solcher Art gegenüber der geballten Macht des totalitären Staates mehr als ein Wagnis wurde und vorweg eine verlorene Sache war.«[110] Da

106 Wever, Dieter: Das Zuchthaus Münster im Nationalsozialismus. Eine Recherche zur Vollzugsrealität in den Jahren 1933-1945, S. 14, Link: http://www.jva-muenster.nrw.de/behoerde/index.php, Zugriff: 11.3.2017.
107 Ebd.
108 Ebd.
109 BArch, R 3018/(alt NJ) 10767.
110 Rest 1946, S. 6.

die wenigen Besuchszeiten den Angehörigen vorbehalten blieben, brach der Kontakt zu Arnold ab. Einer von ihnen hatte den »aktiven Einsatz auf verlorenem Posten«[111] geleistet, die anderen taten gut daran, sich zurückzuziehen.

Walter Rest beschrieb später seine große Enttäuschung über das Münstersche Bürgertum:

> »Jeder hatte in Schule und Kirche gelernt, für das Vaterland im Kriege mit dem ‚Heldentod' einstehen zu müssen, aber für die Freiheit im Innern auf die Barrikaden zu steigen, dafür hatte man niemals das entscheidende Wort gefunden.«

Weiter hieß es im hervorgehobenen Schriftbild:

> »Als ob die Verteidigung der Landesgrenzen sittlich höher zu bewerten wäre als die Verteidigung der menschlichen Grundrechte!«[112]

10.5 Die Eltern

Im Kontakt zu den Eltern während der Besuchszeiten und im intensiv geführten Briefwechsel erlebte Arnold den Rückhalt, der ihn vor der Verzweiflung bewahrte. Über seine erneute Hinwendung zum christlichen Glauben waren seine Eltern hocherfreut. Während der Besuche kam es allerdings immer wieder vor, dass Arnold aus seiner inneren Verschlossenheit nicht herausfand. Brieflich bat er seine Eltern um Nachsicht:

> »Bei Eurem letzten Besuche [...] war ich in einem Zustande apathischer Erstarrung und Verschlossenheit, in dem ich weder aus mir selbst herausgehen konnte, noch richtig aufnehmen konnte, was Ihr sagtet. Es war mir sehr schmerzlich, dass Ihr gehen musstet, ohne dass sich in mir etwas gelöst hätte.«[113]

Für seine Mutter war das Ansporn, in ihren Briefen mittels gemeinsam verabredeter Lektüre Trost und »Überlebenshilfen« zuzusprechen. Dantes »Göttliche Komödie« sollte zum Wegbegleiter und zur Kraftquelle werden, insofern Arnolds Abstieg in die Hölle eine Läuterung der Seele und eine erneute Verbindung mit der Liebe Gottes möglich mache. Sie

111 Ebd., S. 5.
112 Ebd.
113 Nachlass Münster, Gnadenvorstellung Juni 1939, handschriftlicher Entwurf der Mutter.

erblickte in ihrem Sohn eine Seelenverwandtschaft, die in der gemeinsamen Vorliebe für Kunst und klassische Literatur, aber auch im stillen Verhalten und nach innen gekehrter Wesensart bestünde. Im Dezember 1935 schrieb sie: »Mein Leben verläuft sehr still, ich sehe eigentlich keinen Menschen, es ist mir lieber so.«[114] Die Eltern zogen sich weitgehend aus dem gesellschaftlichen Leben zurück.

10.6 Die Freundin

Als in der Anstalt die Urteilsbegründung vorlag, wurde sofort jegliche schriftliche und persönliche Verbindung des Strafgefangenen Münster mit Angehörigen der Familie Heuß untersagt. Briefe und Postkarten von Freundin Annemarie wurden festgehalten und nicht ausgehändigt. Die vom Gericht angeordnete Fürsorgeerziehung sollte bis 1939 dauern und sah nach einem halben Jahr in Ummeln eine Beschäftigung als Hausangestellte vor. Arnold hatte seiner Mutter gleich zu Beginn der Haft ein Versprechen abgenommen: Sie möge sich um eine kaufmännische Ausbildungsstelle für Annemarie kümmern.

Auguste Münster gab ihr Wort: »Ich werde immer gut zu ihr sein und für sie tun, was ich kann.«[115] Im Oktober 1935 konnte Annemarie einer Einladung in die Heerdestraße zu Kaffee und Kuchen nachkommen. »Sie sah sehr gut aus. Ich habe ihr Geld gegeben, um ins Concert zu gehen, u. demnächst wird sie mich wieder besuchen.«[116] Ein letzter Postkartengruß der Freundin, ebenfalls festgehalten und zu den Akten genommen, sollte zu Arnolds Geburtstag 1937 eintreffen. Auf Anfrage der Staatsanwaltschaft wurde 1938 berichtet, dass die inzwischen Zwanzigjährige eine Lehrstelle als Büroangestellte angetreten hatte.[117]

10.7 Das Chemiestudium

Mit den epileptischen Anfällen, den sich anschließenden Dämmerzuständen und den Verlegungen ins Lazarett konnte Münster der Verpflichtung zur Arbeit nicht nachkommen. Auch die Beschäftigung in der Blindenschriftabteilung, in der bis zu drei Gefangene für die Blindenanstalten in Berlin und Marburg Bücher in die Brailleschrift umsetzten, wurde durch einen besonders schweren Anfall unterbrochen. Strafanstaltsdirektor Paul Schmidt genehmigte schließlich die Beschäftigung »mit Selbststudium«.[118]

114 Ebd., Brief der Mutter vom 6.12.35.
115 Ebd., Brief der Mutter vom 13.6.1935.
116 Ebd., Brief der Mutter vom 10.10.1935.
117 LAV NRW W, Q 211a, Nr. 1639.
118 BArch, R 3018/(alt NJ) 10767, Stellungnahme des Vorstandes der Strafanstalt Münster im Bericht des Generalstaatsanwalts an den Reichsminister der Justiz vom 15.5.1937.

Die Grundlagenwerke zur theoretischen Physik und Chemie bekam der ehemalige Student als Lesestoff genehmigt, ebenso die »wissenschaftlichen Briefe«, die Bruder Clemens aus Jena und der inzwischen in Heidelberg als wissenschaftlicher Assistent beschäftigte Paul Ohlmeyer zusandten. Neben genauen Anweisungen und Leseaufträgen wurden auf diese Weise die offenen Fragen von Arnold beantwortet. Erst im zweiten Jahr der Haft wurde als Vergünstigung das Zellenlicht bis 21 Uhr genehmigt.[119] Da die einfachsten Dinge wie Papier und Bleistift immer wieder neu beantragt und genehmigt werden mussten, war »Gedankenarbeit« angesagt. Er musste sich Fragen ausdenken und in Gedanken dafür Lösungen finden.

In dieser »ungeheuren Verengung der Möglichkeiten« war ein Studium der Chemie, in dem die Arbeit im Labor ja gänzlich fehlte, eigentlich nicht vorstellbar. Clemens versuchte angesichts der zu erwartenden Erschöpfungsphasen Zuversicht zuzusprechen:

> »Es ist und bleibt ein verdammt schwieriges Gebiet und wir schlagen uns alle nur mit teilweisem Erfolg in ihm herum. Alle Fragen, die Dir kommen und mit denen Du nicht allein fertig bist, leite über die Eltern an mich.«[120]

Arnold Münsters eigentümliche Verschlossenheit wurde jetzt zu einer bedeutsamen Kraftquelle: Er war in der Lage, in den äußerst primitiven Verhältnissen vollständig in die Gedankenwelt seiner wissenschaftlichen Arbeit einzutauchen. Das brachte ihm bei einigen Mitgefangenen den Ruf ein, eingebildet zu sein, seine Angehörigen und Freunde aber bestärkten ihn darin:

> »Es war schon immer erstaunlich, wie Du inmitten einer Anzahl von andersgearteten, anders beschäftigten, aber meist nicht ruhigen Menschen Dich ganz in Dein Studium versenken, ganz intensiv darin arbeiten konntest.«[121]

10.8 Die Umkehr

In der ersten Zeit seiner Haft galt Münster als uneinsichtig, in den Augen der konservativen Beamtenschaft ließ er Einsicht und Reue vermissen. Seine »sittliche, religiöse und politische Abständigkeit« galt als Ausdruck eines »unreifen Charakters«.[122]

Strafanstaltsdirektor Schmidt war der Meinung, dass während der Zuchthaushaft auch ehemals überzeugte Anhänger des Marxismus zu Nationalsozialisten umerzogen werden können. Eine genaue Beobachtung gebe Aufschluss darüber, ob sie als ehrliche, offene oder undurchsichtige, verschlossene Naturen anzusehen sind. In einem Bericht an Justizstaats-

119 LAV NRW R, Gerichte Rep. 0132 Nr. 496, Strafanstalt Köln, Gefangenenpersonalakte Arnold Münster.
120 Nachlass Münster, Brief Clemens vom 9.2.1936.
121 Ebd., Brief der Mutter vom 20.10.1940.
122 BArch, R 3018/(alt NJ) 10767, Stellungnahme des Strafanstaltsdirektors vom 19.6.1936.

sekretär Roland Freisler veranschaulichte Schmidt dies mit der »verhältnismäßig leicht« errungenen Umstellung des Gefangenen Arnold Münster. Die in seinem Fall angeordnete Unterbindung von schädlichen Kontakten, die positive Beeinflussung durch seine Angehörigen und die Gespräche mit den Beamten hätten bei ihm zur Abkehr von seinen staatsfeindlichen Ideen beigetragen.[123] Oberlehrer Boeker wusste zu berichten, dass Münster ihm gegenüber glaubhaft versichert habe, dass er damals nur das Beste gewollt habe und nicht gegen den Staat handeln wollte.[124] Im Februar 1937 berichtete die Anstalt der Aufsichtsbehörde, dass »Münster es ehrlich meint, wenn er beteuert, nichts mehr mit dem Kommunismus zu tun haben zu wollen«.[125]

Ein halbes Jahr später, nach einem Wechsel in der Leitung des Zuchthauses, hieß es: »Die Mehrzahl der Beamten bezweifelt aber die Echtheit dieser inneren Umstellung.« Es könne »sich höchstens um eine äusserliche Umstellung handeln«.[126]

Die Unterschiede in der Beurteilung lassen sich auf ein im Strafvollzug bekanntes Muster zurückführen. Vollzugsbeamte hätten als unerfahren und leichtgläubig gegolten, wenn sie den Bekundungen der Gefangenen, sich während der Haft gewandelt zu haben, Glauben schenken würden. Man betonte vielmehr, dass das äußere Verhalten der Gefangenen, die durchweg gute Führung und der Arbeitsfleiß noch lange keine Gewähr für eine innere Umkehr bieten würde. Anstaltsleiter Fuchs war überzeugt, dass bei einer großen Anzahl wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilten Kommunisten sich eine politische Umstellung feststellen ließe und somit die Gefahr der bewussten Täuschung naheläge.[127] Sein Vorgänger Schmidt hatte zwar für eine individuelle Behandlung geworben und »alten erfahrenen Beamten« eine »hohe Treffsicherheit« in der Beurteilung kommunistischer Gefangener attestiert,[128] die ablehnende Haltung setzte sich aber durch. Die aus juristischer Sicht fast jährlich erstellten Beurteilungen des Gefangenen Münster beriefen sich durchweg auf die maßgebliche Rolle des Studenten beim Hochverrat und lehnten einen Gnadenerweis ab.

Weil die Beobachtungsabteilung des Zuchthauses eine Dauerunterbringung nicht darstellen konnte, wurde Arnold Münster für sieben Monate in die Provinzialheilanstalt Eickelborn ins »Bewahrhaus für Geisteskranke mit gesellschaftsfeindlichen Neigungen« verlegt.[129]

Der dort tätige Arzt hielt Münster für haftunfähig, sodass die Justiz sich genötigt sah, erneut einen Strafanstaltsarzt um eine Stellungnahme zu bitten. Am 15. Januar 1938 wurde Münster im Einzeltransport auf die Krankenabteilung der Strafanstalt Köln-Klingelpütz verlegt, wo er für vier weitere Jahre untergebracht war.[130]

123 LAV NRW W, Q 923, Nr. 6634, Vollzug der sonstigen Freiheitsentziehung.
124 LAV NRW R, Gerichte Rep. 0132 Nr. 496, Strafanstalt Köln, Gefangenenpersonalakte Arnold Münster, Stellungnahme Oberlehrer Boeker vom 19.6.1936.
125 Ebd., Stellungnahme der Anstalt vom 26.2.1937.
126 BArch, R 3018/(alt NJ) 10767, Stellungnahme des Vorstandes des Zuchthauses vom 5.11.1937. Der neue Anstaltsleiter Dr. Fuchs, der Arnold Münster als Staatsanwalt während der Untersuchungshaft in Hamm kennengelernt hatte, äußerte »starke Zweifel in die Echtheit der politischen Umstellung Münsters«.
127 Vgl. ebd.
128 Ebd.
129 Vgl. LAV NRW R, Gerichte Rep. 0132 Nr. 496, Strafanstalt Köln, Gefangenenpersonalakte Arnold Münster.
130 Am 27.12.1941 endete die Strafhaft, allerdings mit der Auflage, sich am gleichen Tag in die Heilanstalt in Geseke zu begeben.

Der Kölner Anstaltsarzt Dr. Franz Kapp hielt Münster für haftfähig, allerdings hatte er mehrfach gegenüber der Generalstaatsanwaltschaft zu begründen, warum Münster einer ärztlichen und pflegerischen Beobachtung bedurfte. In seinen medizinischen Begutachtungen machte der Kölner Medizinalrat deutlich, dass Münsters »genuine Epilepsie« mit einem »psychologischen Komplex« verbunden sei.[131] Sie sei eingebettet in die Gesamtpersönlichkeit des Gefangenen: Nicht die Krankheit selbst, sondern vor allen Dingen das Bewusstsein der Krankheit und der Krankheitsfolgen würden den Gefangenen erheblich belasten und hätten dann wiederum Auswirkungen auf die Zahl der Anfälle.

Dr. Kapp hatte sich von den Eltern schildern lassen, dass Arnold »unter Aufbietung aller Willenskraft sein Schicksal zu bewältigen«[132] sucht, dabei sich in sich selbst zurückzieht und zeitweise in einen Zustand apathischer Erstarrung und Verschlossenheit gerät, aus dem er nur schwer wieder herauskommt. In einigen Briefen hätte Arnold beschrieben, wie nah an der Grenze zur Verzweiflung er sich manchmal fühlte. Schon als Kind hätte Arnold aufgrund seiner Krankheit wenig sozialen Kontakt gehabt, er wäre vereinsamt und hätte sich ausgestoßen gefühlt. Jetzt während der Haft käme die Befürchtung hinzu, dass sich die Anfälle auf seine geistigen Fähigkeiten auswirken könnten.

Die seelische Verarbeitung dieser Belastungen, so folgerte Dr. Kapp, habe dazu geführt, dass Münster

> »…einen genügenden Abstand zu seiner Straftat und der ganzen Haltung, aus der die Tat entsprungen ist, gewonnen hat; über diese Einsicht hinaus hat er sich wohl auch innerlich von seiner Tat und von seiner früheren Gesinnung distanziert.«[133]

10.9 Hafterleichterungen

Dr. Kapp war sich sicher, dass die auf seiner Krankenstation möglichen Erleichterungen Münsters »Neigung zu allzu großer Resignation«[134] eingrenzten und seine ärztlichen Berichte trugen dazu bei, dass dem Gefangenen die erneute Unterbringung in einer gewöhnlichen Strafabteilung erspart blieb.

Die drohende Sterilisation wurde abgewendet. Am 6. Juni 1941 lehnte das Erbgesundheitsgericht Köln den Antrag auf Unfruchtbarmachung ab, weil laut Gutachten sich nicht mit der für das Sterilisierungsverfahren erforderlichen Sicherheit feststellen ließe, dass die Epilepsie bei Münster erblich ist. Dr. Kapp hatte überzeugend dargelegt, dass bei den Anfällen psychische Einflüsse eine große Rolle spielen.[135]

131 Vgl. BArch, R 3018/(alt NJ) 10767.
132 Ebd.
133 Ebd.
134 Ebd. Arnold Münster konnte an der Orgel im Kirchraum üben.
135 Vgl. Nachlass Münster, Briefe der Eltern 1933-1943. Darin eine Durchschrift des Gutachtens.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde eine gnadenweise Abkürzung der verhängten Zuchthausstrafen erschwert. Eine »Überwachung der entlassenen Verbrecher«[136] wäre angesichts der kriegsbedingten Personalknappheit nicht gewährleistet, machte das Reichssicherheitshauptamt im Frühjahr 1940 geltend. Das Hauptargument in den abschlägigen Bescheiden auf die Gnadengesuche der Eltern war allerdings, dass eine Sonderbehandlung Münsters gegenüber seinen Mitverurteilten nicht in Frage kommen kann.

Erst als 1941 auch für Theodor Hautopp, Heinrich Hartmann und Georg Kipp die Aussetzung der Strafreste in Erwägung gezogen wurde, konnte Arnold Münster hoffen. Am 27. Dezember1941 wurde Münster auf Bewährung aus der Strafhaft entlassen und am gleichen Tage in die Landespflegeanstalt Geseke (Kreis Lippstadt) aufgenommen. Diese Unterbringung hatte Arnolds Vater vorgeschlagen und die Justizbehörden waren zufrieden, weil Münster jetzt auf eigene Kosten bis zum offiziellen Strafende »Pflegling« blieb und den vom Direktor der Anstalt erlassenen Anordnungen Folge leisten musste. Nach genau acht Jahren wurde er am 31. Januar 1943 endgültig entlassen.

11 Die Chance eines Dreivierteljahres

Eine Entlassung aus der Strafhaft bedeutete in dieser Zeit nicht in jedem Fall die Freiheit. Die Gestapo wurde zuvor routinemäßig informiert und sie reagierte insbesondere bei den »Politischen« mit der sogenannten »Nachüberwachung«, manchmal mit strengen Meldeauflagen, nicht selten mit der Inschutzhaftnahme in ein Polizeigefängnis und anschließender Überstellung in ein Konzentrationslager.

Das alles blieb Münster erspart, weil sein Vater in Briefen an Obersturmführer August Meine beim »Reichsführer SS« deutlich machen konnte, dass sein Sohn für das »Volkswohl« wertvolle Arbeit leisten könnte.[137] Auf Vermittlung von Paul Ohlmeyer hatte sich zuvor der Leiter des »Instituts für Therapieforschung der Tuberkulose« für Münster interessiert und ihn als chemischen Mitarbeiter für den neuen Standort in Frankfurt a. M. angefordert.

Münster wohnte in Frankfurt in der Pension Minerva, nahm wieder Klavierunterricht[138] und veröffentlichte seine erste Publikation »Zur Theorie der Lösungen hochpolymerer Substanzen.«[139] Im September 1943 lernte er die Zahnärztin Dr. Lilly Curtius kennen, man verlobte sich zum Ende des Jahres. Am 5. Januar 1944 wurde Münster in das »Ersatz- und Ausbildungsbataillon 999« zum Truppenübungsplatz Baumholder an der Nahe eingezogen. Damit wurde er »aus dem sich gerade so schön anbahnenden wissenschaftlichen und privaten Leben wieder herausgerissen«, bemerkte Bruder Clemens und fügte im selben Brief hinzu: »Du hast die Chance dieses Dreivierteljahres gut genutzt!«[140]

136 BArch, R 3018/(alt NJ) 10767.
137 Vgl. Nachlass Münster, Briefe der Eltern. Darin Schriftverkehr mit SS-Sturmführer Meine, Persönlicher Stab des Reichsführers SS, 31.12.1942-24.2.1943.
138 Münster nahm Unterricht bei Emma Lübbeke-Job, Freundin und Interpretin von Paul Hindemith. Vgl. Nachlass Münster, Briefe Arnold Münster, 1943-1945.
139 Vgl. Sillescu 2014, S. 520-521.
140 Nachlass Münster, Briefe von Clemens und Ludwig Münster 1935-1944, Brief vom 4.1.1944.

Ende März 1944 bekam er Urlaub für seine Eheschließung, die in Frankfurt unter dramatischen Umständen zustande kam. Denn das Standesamt und die Kirche, in der die Trauung vorgesehen war, wurden bei Luftangriffen im März vollständig zerstört. Schließlich wurde in einer evangelischen Kirche ohne Clemens und die Eltern, aber unter Ludwigs Leitung die kirchliche Trauung vollzogen, ein Kamerad aus Baumholder begleitete die Feier auf der Orgel.[141]

12 Das Bewährungsbataillon 999

Arnold Münster 1944

Während seiner militärischen Ausbildung bekam Münster mehrere Male Wochenendurlaub, zu denen seine Frau per Zug anreiste. Am 17. Juli 1944 wurde seine Einheit in Waggons verladen und über Österreich und Serbien nach Griechenland in die Nähe von Larissa am Ägäischen Meer, dann auf die Insel Limnos verlegt. Straßenkontrollen am Tag und nächtliches Postenstehen ohne Schlafausgleich wären zwar anstrengend, aber insgesamt »eine gute Fügung«,[142] schrieb Arnold seiner Frau.

Seine seelische Verfassung schilderte er im folgenden Briefabschnitt:

> »Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, erfasst mich oft eine tiefe Müdigkeit. Du weisst, wie ich mich in den vergangenen zehn Jahren bemüht habe. Und wo stehe ich jetzt? Im Augenblick ist mir für unbestimmte Zeit alles genommen. Meine Position ist nicht sehr verschieden von der, die ich vor 6 Jahren innehatte. Und für die fernere Zukunft ist alles in Frage gestellt. Wohl weiss ich, dass es dabei sich nicht um die letzten und höchsten Güter handelt. Und die Zukunft trägt ja auch die Möglichkeit einer Wendung zum Guten in ihrem Schoss. Aber es gibt einen Punkt, an dem die Erkenntnisse der Philosophie und Theologie nicht weiter helfen. Man muss ihn immer wieder überschreiten; und oft stocken die Schritte und der Blick sucht eine helfende Hand. Das Gefühl der letzten Einsamkeit und Verlassenheit ist wohl das Schwerste, was dem Menschen aufgegeben werden kann.«[143]

141 Vgl. Sillescu 2014, S. 521, und Nachlass Münster, Briefe Arnold Münster 1944-1945.
142 Nachlass Münster, Brief Arnold Münster vom 5.9.1944.
143 Ebd., Brief Arnold Münster vom 18.8.1944.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Saloniki musste der Rückzug über Mazedonien und Serbien angetreten werden. Die Soldaten gerieten in den Winter, für den sie mit ihrer Ausrüstung nicht vorbereitet waren. Obwohl »nur leichtere Gefechte mit Partisanen«[144] zu verzeichnen waren, war die physische Beanspruchung zu groß. Nach Dauermärschen von 30 Stunden bei Hunger und Kälte kämpfte Münster mit sehr schmerzhaften Sehnenscheidenentzündungen an den Beinen. Schwere Hungerödeme und eine Verletzung am rechten Finger, die sich zu einer eitrigen Entzündung (Plegmone) der Hände und Arme ausweitete, zwangen ihn in Sarajewo ins Lazarett, wo er sofort operiert wurde. Als er wieder transportfähig war, wurde er ins Lazarett Mattighofen in Oberösterreich verlegt, aus dem er im Juni 1945 entlassen wurde.

13 Studium, Industriearbeit und Lehre

Eltern und Söhne um 1950

Das Chemiestudium setzte Arnold Münster 1946 in Heidelberg fort. Das Vordiplom bestand er noch im Frühjahr, die Arbeit an Diplomarbeit und Dissertation wurde ebenfalls begonnen. Zeitgleich wurde auf seinen Antrag hin die Tilgung der Strafe im Strafregister angeordnet.[145] Im Mai 1947 bestand er alle Fächer der Diplom-Chemiker-Hauptprüfung mit der Gesamtnote »Sehr gut«. Im Juli 1947 promovierte er zum Thema »Über einige Eigenschaften gelöster Fadenmoleküle«.[146] Nach dem Wegfall eines Forschungsstipendiums der Tübinger »Leibniz-Stiftung« bei Professor Jost an der Universität Marburg wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungslaboratorium der Zellstoff-Fabrik Waldhof. In dieser Zeit wurden die Söhne Thomas und Nikolaus geboren. Von 1951 bis 1958 war Münster Leiter des Metall-Laboratoriums der Metallgesellschaft AG in Frankfurt.

Seine 1949 in der Universität Frankfurt eingereichte Habilitationsschrift »Über die statistische Thermodynamik binärer flüssiger Gemische« im Fach Physikalische Chemie machte ihn international bekannt. Gastprofessuren, Lehraufträge und Vorträge u.a. an der

144 Vgl. ebd., tabellarischer Lebenslauf von Arnold Münster. Über den Rückzug über den Balkan vgl. ebd., Briefe Arnold Münster 1944-1945.
145 LAV NRW W, Q 211 a, Nr. 5472. Straftilgungen ua.
146 Greiner, W./Kegel, W.H.: Arnold Münster 70 Jahre, in: Physikalische Blätter 38 (1982), S. 132.

Harvard-University in den USA, in Straßburg und in Göttingen waren die Folge. 1959 hielt er Vorlesungen in Saclay bei Paris am Institut National des Sciences et Techniques Nucléaires (INSTN) und war Gastprofessor an der Sorbonne.

1962 nahm er den Ruf auf ein Ordinariat in Frankfurt an, ein Jahr später wurde Arnold Münster zum Direktor des neu gegründeten Instituts für Theoretische Physikalische Chemie bestellt. 1964 konnte er sich zwei Semester lang für die Wahrnehmung einer Gastprofessur beurlauben lassen. Erneut war es die Arbeit am Institut in Saclay und an der Universität von Paris, die er bevorzugte.

Münsters Vorliebe für Frankreich offenbarte sich auch in der Frankfurter Deutsch-Französischen Gesellschaft, deren Präsident er 1971 wurde. In gewisser Weise knüpfte er dabei auch an seine Studentenzeit in Münster an. Schon damals lagen den Schulfreunden der Kontakt mit dem französischen Katholizismus und die Aussöhnung mit Frankreich am Herzen. Auch nach seiner Emeritierung Ende März 1977 blieb er der Deutsch-Französischen Gesellschaft verbunden, wurde ihr Ehrenpräsident und 1980 vom französischen Staatspräsidenten zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

14 Ruhestand

In der Zeit nach der Emeritierung konnte sich Münster ganz der Musik und der Literatur zuwenden. Biograph Prof. Hans Sillescu beschrieb eindrücklich, wie sein Freund in Kreisen der Musikforschung höchste Anerkennung fand und wie seine umfassende Bildung ihn »immer wieder zum Staunen brachte«.[147] Münster veröffentlichte 1982 unter Beteiligung des Bonner Beethoven-Hauses eine Arbeit über Beethovens letztes großes Klavierwerk, die Diabelli-Variationen.

In die Zuchthauszelle hatte er einst, von seiner Mutter beim Besuch ausgehändigt, eine Ausgabe von Dantes »Göttliche Komödie« mitnehmen können. Kurz vor seinem Tod erschien seine kleine Schrift »Über Goethes Verhältnis zu Dante«; auch sie eine Studie mit viel Liebe zum Detail und großer Kenntnis.

Am 1. August 1990 ist Arnold Münster in Frankfurt a.M. verstorben.

15 Schlussbetrachtungen

Für die Universitäten während des NS-Regimes stellte Clemens Münster 1946 fest:

> »Ein kleiner Teil der Studenten und Dozenten hat sich frei vom Nationalsozialismus gehalten [...], ein anderer hat sich immerhin zu einer der vielen Spielarten des Skeptizismus durchgerungen.«[148]

147 Sillescu 2014, S. 527.
148 Münster, Clemens: Die Universität 1946, in: Frankfurter Hefte, Heft 1 (1946), S. 7-9, hier: S. 7.

Dass vier Studenten in Münster zusammen mit Kommunisten und Sozialisten die Idee verfolgten, die Münstersche Bürgerschaft mit der Produktion und Verteilung illegaler Schriften aufzurütteln und »die Arbeitermassen auf die Barrikaden zu bringen«,[149] bedarf der Erklärung.

Für die ehemals kommunistisch Organisierten war das Weiterverfolgen ihrer politischen Arbeit naheliegend. Der Kampf gegen das NS-Regime mit Flugblättern und Kleinzeitungen sollte die eigenen Reihen stärken und den anderen die Augen öffnen. Für den Sozialisten Georg Kipp war die Plünderung des Vereinsheims und das Verbot der Naturfreunde ausschlaggebend. »Für mich war es selbstverständlich, dass ich weitermachte, legal oder illegal. Ich stand auf dem Standpunkt: Wir lassen uns nichts verbieten!«[150]

Für den Studenten Walter Rest ging es um eine Gewissensentscheidung. Christliche Glaubenspraxis und politisches Engagement sollten nicht auseinanderfallen. Zur Kirche gehen und gehorsam »Heil Hitler« sagen kam für ihn nicht in Frage.[151] Verankert in der linkskatholischen Jugendbewegung wollten die Studenten einerseits zu einer Annäherung von Arbeitern und Christen beitragen, andererseits hofften sie mit einer »Politik aus dem Glauben« in der katholischen Bevölkerung auf Resonanz zu stoßen.

Sie alle handelten im guten Glauben, dass der Nationalsozialismus bald »abwirtschaften« würde und der Widerstand in der Bevölkerung gegen das NS-Regime nur größer werden könne. »Die Abwehr der Massen gegen den Faschismus wird zwangsläufig zunehmen.«[152]

Erst im Nachhinein wurde deutlich, wie isoliert sie von der Masse der Bevölkerung waren, „intensiv verfolgt von einer übermächtigen Gestapo, gefährdet durch die Spitzel in den eigenen Reihen, ohne echte Möglichkeit und Mittel zur machtpolitischen Unterminierung des Regimes".[153] Erst in der Rückschau auf diese Zeit ist ihnen klargeworden, in welche Gefahr sie sich begeben hatten und wie hoch der Preis dafür sein konnte.

Hans-Eckhard Niermann stellt zur politischen Strafjustiz in dieser Zeit fest: »Gegen keinen seiner vermeintlichen Gegner – auch nicht die Juden – ging das Regime in den ersten Jahren mit so unnachgiebiger Härte und Brutalität vor wie gegen die Kommunisten.«[154] Das haben viele, auch die Studenten und die Münstersche Gruppe um den Roten Arbeiter, so nicht vorausgesehen.

»Natürlich war man in Münster entsetzt darüber, dass ein junger Mann aus katholischer Familie dort mitgemacht hatte.«[155] Der junge Mann galt demzufolge als »idealistisch«, »geistig verwirrt« oder als ein »exzentrischer und schwieriger Zweiundzwanzigjähriger«, der sich in der »Rolle eines Märtyrers« gefallen habe.

149 Rest 1946, S. 5.
150 Klein 1987, S. 78.
151 Vgl. Rest 1946, S. 6.
152 Klotzbach, Kurt: Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1930-1945. Eine historische-politische Studie, Hannover 1969, S. 158.
153 Ebd., S. 175.
154 Niermann 1995, S. 217.
155 Kuropka 1987, S. 165.

Schulfreund Walter Rest geriet darüber in Zorn: Er warf der Bürgerschaft vor, dass jeder einzelne von ihnen nicht nur dafür verantwortlich war, was er konkret getan oder gelassen hatte, sondern auch für die moralische Bewertung des Arbeiterwiderstandes. Weil die Münsteraner mit ihren »starken Moralin-Dosen« über Arnold Münster herfielen, konnten und wollten sie nicht wahrhaben,

> »dass sich dieser Mensch vor allem und zuerst einmal gegen den Nazismus entschieden hatte. [...] Niemand, aber auch niemand, dachte auch nur entfernt daran, die Verbindung mit der KPD als echte politische Entscheidung zu bewerten.«[156]

Die Demütigungen durch Justiz, Universitätsverwaltung, Gesundheitsbehörden und Bürgertum trafen einen jungen Mann, der aus seiner Zurückgezogenheit und Vereinsamung herauswollte. Nach Auffassung von Bruder Clemens hatte Arnold keine stabile politische Meinung, als er sich dem aktiven Widerstand anschloss. Arnold wäre einem abstrakten Gerechtigkeitsideal gefolgt, mit seiner unklaren Menschenliebe hätte er die Risiken und Konsequenzen seines Handelns nicht rational abgewogen. Wenn es die Krankheit und die dazugehörige mangelnde Realitätswahrnehmung nicht gegeben hätte, wäre die Phase der Adoleszenz ganz anders verlaufen. Die überspitzten Gefühlslagen hätten sich im Laufe der Zeit ausgeglichen.[157]

Die verwendeten Quellen über Münsters Entwicklung während der Haft zeigen einen jungen Mann, der unter der massiven Zurückweisung durch die Strafe litt. Er zog sich zurück, erlebte Phasen großer Verzweiflung, ohne Trost und Halt zu finden, und konnte sich darüber nicht mitteilen. Als 1939 der Krieg ausbrach, glaubte er durch die freiwillige Meldung zur kämpfenden Truppe die »Schmach seiner Vergangenheit«[158] zu tilgen. Als er später zur »Bewährung« einrücken musste, verband sich damit die Hoffnung auf »Aufhebung des letzten Restes von Diffamierung«.[159]

Die Brandmarkung als Staatsfeind und Zuchthäusler, der Ausschluss von allen Universitäten, die erfahrene Gewalt und die Entwertungen aus dem bürgerlichen Umfeld ließen eine tiefe seelische Verletzung entstehen. Der Schmerz darüber wurde eingekapselt und machte sprachlos, selbst seinen Söhnen gegenüber: »Mein Vater hat nie, nie über diese Zeit geredet.«[160] Arnolds Münsters Beteiligung am kommunistischen Widerstand war zum Makel geworden, von dem er sich zu befreien suchte, den er aber vermutlich zeitlebens in sich trug.

> »Eine schwierige Kindheit ist wie ein unsichtbarer Feind. Man weiß nie, wann er zuschlagen wird.«
>
> Benedict Wells, Vom Ende der Einsamkeit

156 Rest 1946, S. 6.
157 Vgl. Nachlass Münster, Autobiografie Rudolf Münster, Teil I, S. 95.
158 BArch, R 3018/(alt NJ) 10767, Brief Arnold Münster an seinen Vater vom 6.9.1939.
159 Nachlass Münster, Brief Clemens vom 4.1.1944.
160 Nikolaus Münster, Interview mit C.J. Göpfert in der Frankfurter Rundschau vom 13.9.2016, URL: http://www.fr.de/frankfurt/stadt-frankfurt-wieder-zeit-fuer-adorno-a-312500, Zugriff: 11.3.2017.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

Universitätsarchiv Münster

- Bestand 4, Nr. 792, 401, 402, 403
- Bestand 8, Nr. 11202, Nr. 35430
- Bestand 33, Nr. 1064
- Bestand 207, Nr. 307, Nr. 449
- Bestand Nr. 209, Studierendenkarten Arnold Münster, Walter Rest, Hanns Wienhausen

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Westfalen

- Arnold Münster: Generalstaatsanwaltschaft Hamm, 1. Instanz 33-45, Q 211a, Nr. 5472, Straftilgungen u.a.
- Peter Heuß: Generalstaatsanwaltschaft Hamm, 1. Instanz 33-45, Q 211a, Nr.709
- Anna Heuß: Generalstaatsanwaltschaft Hamm, 1. Instanz 33-45, Q 211a, Nr. 1639, 1641 und 1642
- Personalakte I, Nr. 1537, Dr. Rudolf Münster
- Staatsanwaltschaft Bochum Q 222, Nr. 1630, Verfahren Tenholt ua.
- Justizvollzugsanstalt Münster, Q 923, Nr. 6640 Allgemeine Vollzugsvorschriften
- Justizvollzugsanstalt Münster, Q 923, Nr. 6634, Vollzug der sonstigen Freiheitsentziehung
- Justizvollzugsanstalt Münster, Q 923, Nr. 6630, Statistische Erhebungen

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland

- Georg Kipp: Entnazifizierungsakte: NW 1039-K Nr. 566; Wiedergutmachungsakten Bezirksregierung Düsseldorf: BR 2182 Nr. 11697-11700
- Arnold Münster: Gefangenenpersonalakte Strafanstalt Köln: Gerichte Rep. 0132 Nr. 496
- Anna Heuss: Wiedergutmachungsakte Bezirksregierung Düsseldorf: BR 2182 Nr. 8625
- Emil Dahlmann: RW 0058, »Gestapo-Kartei«, Nr. 30516.

Bundesarchiv Berlin

- Reichssicherheitshauptamt, Geheime Staatspolizei. – Berichte lokaler Dienststellen, Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster, Recklinghausen,
- Bericht vom 11.2.1935, R 58/2061, S. 40-42
- Bestand Nationalsozialistische Justiz R 3018/(alt NJ) 4494
- Bestand Nationalsozialistische Justiz R 3017/(alt NJ) 10767
- Bestand Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof R 3017/5062

Bistumsarchiv Münster

- Sammlung Kleruskartei, Ludwig Münster

Nachlass Münster

- Tabellarischer Lebenslauf von Arnold Münster
- Rudolf Münster Autobiografie, Teil I, 1937
- Rudolf Münster Autobiografie, Teil II, Tagebuch 1937-1952
- Gnadenvorstellungen der Eltern 1935-1941
- Briefe der Eltern, 1933-1942
- Briefe der Mutter 1933-1943
- Briefe von Arnold Münster 1943-1945
- Briefe von Clemens und Ludwig Münster 1935-1945

Mündliche und schriftliche Mitteilungen

- Nikolaus Münster, Frankfurt
- Thomas Münster, München †
- Dr. Gisela Schwarze, Münster †
- Prof. Dr. Franco Rest, Dortmund

Literatur

- Abel, Werner/Hilbert, Enrico: »Sie werden nicht durchkommen«. Deutsche an der Seite der Spanischen Republik und der sozialen Revolution, Bd. 1, Lich 2015
- Bickhove-Swiderski, Ortwin: Wilhelm Brücher – Kommissarischer Bürgermeister der Stadt Dülmen von Februar bis Oktober 1946, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, (2007), S. 26-41
- Bickhove-Swiderski, Ortwin, Dülmen unterm Hakenkreuz, Essen 2012
- Breidenbach, Armin: Das Zuchthaus Lüttringhausen 1933-1945 (Teil 2), in: Geschichte und Heimat. Mitteilungsblatt des Bergischen Geschichtsvereins 6 (2006)
- Breßer, Ralf-Peter: SPD und Gewerkschaft in Münster. Eine Studie zum Wiederaufbau und zur Entwicklung der organisierten Arbeiterbewegung 1945-1949. Magisterarbeit an der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 1985
- Breßer, Peter: Zum Wiederaufbau der Arbeiterparteien und Gewerkschaften in Münster, in: Thien, Hans-Günther/Wienold, Hans/Preuss, Sabine (Hg.): Überwältigte Vergangenheit – Erinnerungsscherben. Faschismus und Nachkriegszeit in Münster i.W., Münster 1984, S. 120-140
- Krohn, Claus-Dieter: Propaganda als Widerstand? Die Braunbuch-Kampagne zum Reichstagsbrand 1933, in: Krohn, Claus-Dieter (Hg.): Exil und Widerstand, München 1997, S. 10-32
- Dirks, Walter: Lob eines unbequemen Zeitgenossen, in: Heitkemper, Peter (Hg.): Engagement zum Frieden. Walter Rest gewidmet, Münster 1982, S. 1-5
- Ester, Matthias M./Spieker, Christoph: Widerstände gegen den Nationalsozialismus im Münsterland. Katalog und Dokumentation der Wanderausstellung, (hg. im Auftrag des Fördervereins Villa ten Hompel e.V.), Münster 2011

- Greiner, W./ Kegel, W.H.: Arnold Münster 70 Jahre,.in: Physikalische Blätter 38 (1982), S. 132
- Hasselbring, Bettina: Clemens Münster 1906-1998, in: Rundfunk und Geschichte, Mitteilungen des Studienkreises Rundfunk und Geschichte 24 (1998), S. 161-164
- Hiekisch, Karl: Joseph Rossaint, Berlin 1989
- Jost, W.: Arnold Münster zum 65. Geburtstag, in: Berichte der Bunsengesellschaft für physikalische Chemie 81 (1977), S. 1-2
- Kegel, W.H.: Arnold Münster zum Gedenken, in: Physikalische Blätter 46 (1990), S. 495
- Klein, Herbert: Haltet zusammen! – Münsteraner Arbeiter gegen den Faschismus, in: Horstmann, Iris/Junker, Ulrike/Klusmann, Katrin/Ostendorf, Bernd (Hg.): »Wer seine Geschichte nicht kennt…«. Nationalsozialismus und Münster (Agenda Geschichte, 2), Münster 1993, S. 61-86
- Klotzbach, Kurt: Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1930 – 1945. Eine historisch-politische Studie, Hannover, 1969
- Küster, Josef: Die Münsteraner SPD zwischen 1933 und 1945, in: Catenhusen, Wolf-Michael (Hg.) 100 Jahre SPD in Münster (1878-1978), Münster 1978, S. 32-36
- Kuropka, Joachim: Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Münster. Neuere Forschungen zu einigen Problemfeldern, in: Westfälische Zeitschrift 137 (1987), S. 159-182
- Kuropka, Joachim: Münster in der nationalsozialistischen Zeit, in: Jakobi, Franz-Josef (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, Bd. 2, Münster 1992, 3. Aufl. 1995, S. 285-330
- Kuropka, Joachim: Meldungen aus Münster, 1924-1944. Geheime und vertrauliche Berichte von Polizei, Gestapo, NSDAP und ihren Gliederungen, staatlicher Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Wehrmacht über die politische und gesellschaftliche Situation in Münster, Münster 1992
- Münster, Arnold: Das Experiment, in: Frankfurter Hefte, 3/1946, S. 86-87
- Münster, Arnold: Maß und Zahl, in: Frankfurter Hefte, 4/1946, S. 87-88
- Münster, Clemens: Die Universität 1946, in: Frankfurter Hefte, 1/1946, S. 7-9
- Münster, Clemens: Die Fronten, in: Frankfurter Hefte, 8/1946, S. 689-691
- Münster, Clemens, Scherben. Die Aufzeichnungen des Georg C., Köln 1964
- Niermann, Hans-Eckhard: Strafjustiz und Nationalsozialismus im OLG-Bezirk Hamm 1933 -1945, in: Ortstermin Hamm: Zur Justiz im Dritten Reich. Ausstellung des Stadtarchivs, Elektrohalle Maximilianpark Hamm, 25. Mai bis 23. Juni 1991, S. 17-45
- Niermann, Hans-Eckhard: Die Durchsetzung politischer und politisierter Strafjustiz im Dritten Reich, in: Justizministerium des Landes NRW (Hg.): Juristische Zeitgeschichte, Bd. 3, Düsseldorf 1995
- Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Nachrichten und Berichte, Münster 1984, Juni/Juli-Ausgabe, S. 13
- Rest, Walter: Die Pflicht zu Entscheidung und Wagnis, in: Frankfurter Hefte 2/1946, S. 4-6
- Rest, Walter: In der Kaffeewirtschaft wurden philosophische Themen diskutiert. Erinnerungen von Prof. Rest zum 100. Geburtstag von Peter Wust, in: Nachrichten und Berichte (1984), Ausgabe Juni/Juli, S. 13
- Rest, Walter: Der Philosoph Peter Wust und Mecklenbeck, in: Mecklenbeck. Von der Bauerschaft zum Stadtteil, Regensberg, Münster 1980, S. 388-395

- Schwarze, Gisela: Widerstand und Verweigerung im Münsterland 1933-1945. Eine Untersuchung der Oppositionsformen gegen das NS-Regime in Westfalen, in: Westfälische Forschungen 34 (1984) S. 207-219
- Schwarze, Gisela, Eine Region im demokratischen Aufbau. Der Regierungsbezirk Münster 1945/46, Düsseldorf, 1984
- Sillescu, Hans: Arnold Münster (1912–1990), in: Bethge, Klaus/Freudenberg, Claudia (Hg.): 100 Jahre Physik an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main 1914 bis 2014, Frankfurt 2014, S. 516-530.
- Stegemann, Wolf: Ein feiner Herr aus gutem Hause – Warum der Recklinghäuser Gestapo-Chef freigesprochen und sein Untergebener verurteilt wurde, in: Dorsten nach der Stunde Null, Dorsten 1986, S. 156-160
- Thiesen, Stefan: Strafvollzug in Köln 1933-1945. Eine Studie zur Normdurchsetzung während des Nationalsozialismus in der Straf- und Untersuchungshaftanstalt Köln-Klingelpütz, Berlin 2011
- Vennenbernd, Barbara: Widerstand im Dritten Reich. Motive, Aktivitäten und staatliche Gegenmaßnahmen an Beispielen aus Münster, Examensarbeit Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abt. Münster, 1976
- Wachsmann, Nikolaus: Gefangen unter Hitler. Justizterror und Strafvollzug im NS-Staat, München 2006
- Wassermann, Günter (Hg.): Das Metall-Laboratorium der Metallgesellschaft AG 1918-1981, Frankfurt a.M. 1981
- Wells, Benedict: Vom Ende der Einsamkeit. Roman, Zürich 2016

Internet

- Die Geschichte der Diakonischen Stiftung Ummeln, Url: http://www.ummeln.de/historie, Zugriff: 11.3.2017
- Göpfert, Claus-Jürgen: »Wieder Zeit für Adorno«. Nikolaus Münster, Leiter des Frankfurter Presseamtes, geht nach 25 Jahren in den Ruhestand. URL: http://www.fr.de/frankfurt/stadt-frankfurt-wieder-zeit-fuer-adorno-a-312500, Zugriff: 11.3.2017
- Sillescu, Hans: Arnold Münster. 1912-1990, Mainz. (o.J.) URL: http://www.uni-mainz.de/FB/Chemie/fbhome/physc/Dateien/Muenster_Biographie-Sillescu.pdf, Zugriff: 11.3.2017
- Wever, Dieter: Das Zuchthaus Münster im Nationalsozialismus. Eine Recherche zur Vollzugsrealität in den Jahren 1933-1945, S. 14, Link: http://www.jva-muenster.nrw.de/behoerde/index.php, Zugriff: 11.3.2017

Bildnachweis

- Abbildung Walter Rest: Dr. Franco Rest
- Alle anderen Abbildungen: Nikolaus Münster